

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postcheckkonto: Dresden 33 327 Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins. Haus gebracht 1 RM., für Selbstabholer 90 Pfg. — Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelsdorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiete, Inh. Walter Hiete Verantwortlich: Walter Hiete.

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“ „Die Frau und ihre Welt“, Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreiskürzung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 221

Bad Schandau, Sonnabend, den 20. September 1930

74. Jahrgang

Keine Regierung mit dem Marxismus.

Einführung des grundlegenden Wahlversprechens.

Von Paul Oskar Seidl.

Noch niemals in der deutschen Geschichte bedeutete ein Wahlergebnis für alle Beteiligten eine so starke Nervensprobe wie die Entscheidung der Wähler vom 14. September. Regierung und Parteien stellten ihre gesamte Leistungsfähigkeit in den Dienst der Aufrüttelung der Wahlberechtigten. Diese wichtige Arbeit ist von Erfolg begleitet gewesen. Jeder richtig geführte Wahlkampf wird eine kräftige Belebung des politischen Interesses durch Steigerung der Wahlbeteiligung werden. Von dieser Ueberlegung aus betrachtet, bedeutet das Ergebnis der jüngsten Wahlschlacht einen so großen Sieg für den Gedanken, daß das Wahlrecht als Wahlpflicht betrachtet werden muß, wie ihn selbst die Wahlen zur Nationalversammlung mit der Wahlbeteiligung von 82,68 Prozent nicht gebracht haben. Der Wille der Wähler zur Mitwirkung an der Gestaltung der politischen Geschichte unseres Vaterlandes erwies sich also als so lebendig wie noch niemals seit der Aenderung der Staatsform im Jahre 1918.

Die außergewöhnliche Anteilnahme der Wahlberechtigten, ihr Sturmlauf an die Wahlurnen über die Heftigkeit des politischen Feuers vom 19. Januar 1919 hinaus ist durch nichts anderes erreicht worden als durch die Parole: Gegen den Marxismus. Sie wurde ausgegeben von sämtlichen Parteien des sozialen Bürgertums, das trotz seiner immer noch phantastischen Zersplitterung im Zeichen dieser Parole zu einem klaren Erfolge gelangt ist. Es steht zahlenmäßig im neuen Reichstag kräftiger da als im alten. Der antimarxistische Charakter der Wahlen vom 14. September tritt noch deutlicher hervor im Wahlschicksal der zahlreichen bürgerlichen Parteien. Soweit sie einmal in Koalition mit dem Marxismus verbunden sind, wandte sich das Vertrauen der Wähler von ihnen ab. Wenn es nur dem Zentrum geklüft ist, mit der Zunahme der Wahlbeteiligung ungefähr gleichen Schritt zu halten, so dankt es diese günstige Entwicklung, abgesehen von seiner organisatorischen Geschlossenheit, vor allem der Beharrlichkeit, mit der sein Kanzler Brüning in dem Frage- und Antwortduell zwischen ihm und Braun die Lebensnotwendigkeiten des sozialen Bürgertums hoch gehalten hat. Alle anderen Parteigruppen jedoch haben den Versuch der Zusammenarbeit mit dem Marxismus durch den Verlust gewaltiger Wählermassen bezahlen müssen, die in geschlossenen Heerhaufen der Fahne zugeflüchtet sind, unter der am planvollsten und rücksichtslossten gegen den Marxismus gekämpft wurde. Das ist geschehen mit dem Schwung und der Wucht einer echten gewaltigen Volksbewegung, eines Ereignisses in unserer politischen Geschichte, der gegenüber alle Wahlbündnisse, alle Wahlarithmetik hoffnungslos versagen muß.

Wenn man aus dieser Lage schlussfolgernd an die Regenerneuerung gehen will, steht man gewiß vor einer ungeheuer schwierigen Aufgabe, infolge des schlechthin lächerlichen Farbenreichtums, der den am 14. September gewählten Reichstag immer noch kennzeichnet. Schicksalswahl hat man die Entscheidung vom 14. September genannt. Eine Schicksalsfrage ist auch die Regierungsbildung. Wird das soziale Bürgertum sich noch einmal mit dem Marxismus einlassen können?

Einer bejahenden Beantwortung dieser Frage steht die Willensstimmung der Wähler gegen den Marxismus entgegen. Umso schwieriger wird man in diesem Augenblick verzeihen können, daß der Marxismus durch die entscheidende Abstimmung am 18. Juli dieses Jahres den Teil des sozialen Bürgertums, der aus Rücksicht auf breite Arbeitnehmerschichten mit der sozialdemokratischen Funktionärschaft zusammen zu arbeiten versuchte, einfach verriet, als das Schicksal des Reiches eine Zusammenfassung der wirtschaftlichen und finanziellen Schlagkraft, eine ernste Befinnung auf dem Wege der Versorgungs-politik gebieterisch erforderte. Was hinter der Masse der Parteifunktionäre und Parteiliteraten blieb, die wir Mitte Oktober noch einmal in den Reichstag einziehen sehen, ist nicht die Mehrheit der arbeitnehmenden Schichten, der Massen des werktätigen Volkes, sondern besteht zu einem großen Teil aus verängstigten Versorgungsberechtigten im weitesten Sinne, die von der Not der Gesamtheit bisher noch nicht zur Preisgabe ihres Versorgungsstandpunktes gebracht worden sind. Ist dieser Marxismus, der unser Volk in die Gefahr brachte, sich in die beiden erbittert gegeneinander ringenden Fronten Versorgte und Versorgte aufzulösen, nach diesen Wahlen überhaupt noch hindernsfähig? Soll die Wiederaufbauarbeit unserer Wirtschaft, unserer kulturellen und geistigen Beden-tung, die mit dem Sturz des Kabinetts Müller-Hilferding begann, fortgesetzt werden?

Das sind Fragen, an deren Beantwortung man zu denken hat, ehe man zum Rechenstift greift. Die Mehrheit des deutschen Volkes steht nunmehr geschlossener denn je nicht hinter jenen, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, sondern folgt der zwar recht bunten, aber doch in der einen Ueberzeugung verbundenen stärkeren Schaar, das es immer ein Vaterland geben wird, das Deutschland heißt. Und das Vaterland? Es hat noch keinem Volke geschadet, daß es sich entschlossen zeigt, seine Lebensnotwendigkeiten wahr zu nehmen!

Der geeignete Augenblick ist noch nicht gekommen!

Die Reichsregierung fordert jetzt nicht die Revision des Youngplanes

Berlin. Der „Petit Parisien“ berichtet aus Berlin von Gerüchten, wonach die Reichsregierung bereit sei, die Revision des Youngplanes zu betreiben und bei den ausländischen Regierungen einzuleiten. Die französische Zeitung begründet diese Gerüchte mit verschiedenen Wahlreden der Minister, besonders zieht sie eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Wirth zum Beweis heran. Hierzu teilen unterrichtete Kreise mit, kein Mitglied des Reichskabinetts habe jemals Äußerungen getan, aus denen geschlossen werden könne, die Reichsregierung strebe eine Revision des Youngplanes an. Alles, was über Revision usw. geschrieben werde, habe nur dann einen Zweck, wenn die Weltöffentlichkeit für diesen Gedanken reif sei. Da man aber hiervon noch weit entfernt sei, denke die Reichsregierung gar nicht daran, in diesem Augenblick die Revision des Youngplanes zu fordern.

Die ersten Anträge der kommunistischen Reichstagsfraktion.

Berlin. Das Zentralkomitee der KPD hat die neugewählte kommunistische Reichstagsfraktion beauftragt, einen Antrag auf Einstellung der gesamten Youngzahlungen einzubringen. Die kommunistische Reichstagsfraktion wird ferner dem neuen Reichstag ein umfassendes Sparprogramm vorlegen, das Anträge auf Streichung bei den Ausgaben für Reichswehr, Polizei, bei den Gehältern der Minister und oberen Beamten usw. vorsieht.

Die „rote Fahne“ vom Sonnabend veröffentlicht die Rede des Parteiführers Thälmann vor den Berliner Fraktionsfunktionären der KPD, in der Thälmann diese und noch weitere Anträge der kommunistischen Partei Deutschlands anständig, sowie kommunistische Anträge auf Auflösung des Landtages in Preußen und in anderen Ländern des Reiches.

Kampf um die Minderheiten

Briand nimmt entschieden gegen den deutschen Standpunkt Stellung!

Genf, 19. September.

Der politische Ausschuss der Völkerbundsversammlung begann Freitag mit der Beratung der Minderheitenfrage, die durch einen Antrag der deutschen Delegation vor die diesjährige Völkerbundsversammlung gebracht worden ist.

Im Auftrag der deutschen Delegation legte Reichsminister a. D. Koch-Weser den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Er führte unter anderem aus, der verlorene Außenminister Dr. Stresemann habe auf der letzten Völkerbundsversammlung es als selbstverständlich erklärt, daß sich der Völkerbund mit der Minderheitenfrage und mit der Lösung der dem Völkerbund hierin gestellten Aufgaben beschäftigen werde. Die deutsche Delegation halte es daher für erforderlich, die verschiedenen Aspekte des Minderheitenproblems regelmäßig in einem Völkerbunds-ausschuss zu erörtern.

Immer mehr gewinne die Erkenntnis Raum, daß die Minderheitenfrage eine befriedigende Lösung finden muß, wenn eine politische Entspannung in Europa erreicht werden soll. Man könne sich des Eindruckes nicht erwehren, als könne der Völkerbund angesichts der zunehmenden Bedeutung des Minderheitenproblems und im Hinblick auf die gesteigerte Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in Bezug auf diese Frage in die Gefahr geraten, hinter der Entwicklung zurückzubleiben.

„Ich möchte glauben“, so fuhr Dr. Koch fort, „daß dieses Problem in Zukunft einer seiner Tragweite angemessene Beachtung im Jahresbericht des Generalsekretärs finden möchte.“ Der Jahresbericht enthält nichts über die auf Grund der Madrider Beschlüsse vorgelegene Statistik über die Minderheitenbeschwerden. Ich spreche, glaube ich, nicht nur für die deutsche Delegation, wenn ich ebenso wie die Öffentlichkeit hier eine Erwähnung der Tätigkeit der Dreierkomitees vermissen.

Zu der Handhabung des Beschwerdeverfahrens, soweit es durch die Madrider Beschlüsse verbessert worden ist, bemerkte der deutsche Delegierte, daß die Anwendung des Beschwerdeverfahrens im Interesse des Schutzes der Minderheiten noch wesentlich vervollkommenet werden könne.

Nach der veröffentlichten Statistik seien von 57 Petitionsfällen 26, also beinahe die Hälfte, als nicht empfangsfähig erklärt worden. Die Auslegung der Bestimmungen über die Zulässigkeit von Beschwerden müsse möglichst weitzugig gehandhabt werden.

Man begeht einen schweren Fehler, betonte Koch-Weser, wenn man Minderheitenpetitionen grundsätzlich als relativ belanglose Sachen ansehen will. Da das Minderheitenbeschwerdeverfahren bisher der einzige Weg ist, auf dem der Völkerbund seine Garantiepflicht erfüllt, muß besonderer Wert darauf gelegt werden, daß die Dreierkomitees die an sie gelangenden Beschwerden möglichst eingehend prüfen. Von der den Dreierkomitees durch Ziffer 3 der Madrider Beschlüsse gegebenen Ermächtigung, auch zwischen den Arbeitstagungen Sitzungen abzuhalten, ist bisher kein Gebrauch gemacht worden. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Dreierkomitees möglichst weit-

gehenden Gebrauch von der Veröffentlichung ihrer Untersuchungen machen. Inhaltlich müßte die Veröffentlichung möglichst klar gefaßt sein. Jedes Ratsmitglied muß in der Lage sein, sich fortlaufend über den Stand eines Beschwerdeverfahrens zu unterrichten.

Die Minderheitenfrage, so erklärte der deutsche Delegierte zum Schluß, ist ein allgemeines europäisches Problem. Der Kern dieses Problems ist nicht mehr und nicht weniger, als den Minderheiten den Schutz ihrer Menschenrechte auf Wahrung ihres Volkstums, ihrer Muttersprache, ihrer Kultur und Religion im Rahmen des Staates, in dem sie leben, nicht nur rechtlich zu verbrieft, sondern auch praktisch zu verwirklichen. Die gegebenen Mittel zwischen zwei Kulturen und damit die Vorkämpfer des geeinten Europas sind die Minderheiten, die ihre Kultur frei entwickeln können. Die Befriedigung und Annäherung Europas geht nicht nur über gefallene Zollgrenzen, sondern in erster Linie über befriedigte Minderheiten.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wandte sich der französische Außenminister Briand

jagegen, daß der Völkerbund bereits jetzt eine Revision der Madrider Beschlüsse vornehmen solle. Gegen die Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission habe er Bedenken. Zudem habe jeder Staat heute schon die Möglichkeit, Minderheitenfragen vor den Völkerbundsrat zu bringen.

In ähnlichem Sinne äußerte sich der tschechoslowakische Außenminister Benesch, der u. a. erklärte, daß seine Regierung über die bestehenden Verpflichtungen hinaus keine neuen übernehmen würde.

Der ungarische Delegierte Apponyi stellte fest, daß in den Friedensverträgen den Minderheiten Schutz und freie Entwicklung zugesichert sei, woraus sich für die betreffenden Staaten die Pflicht ergebe, diese Verträge zu respektieren. Das jetzige Verfahren verleihe nur unvollkommen den Beschwerden der Minderheiten Gehör.

Mit Entschiedenheit trat er der Auffassung Benesch entgegen, daß der Rat eine Aenderung des Verfahrens ohne Zustimmung der Regierungen nicht beschließen könne. Der Völkerbund habe auf diesem Gebiete ein Souveränitätsrecht. Wenn Beschlüsse des Rates von den betreffenden Staaten nicht angenommen würden, lehnten sie sich in Gegensatz zu den Friedensverträgen.

Die Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission würde einen großen Fortschritt bedeuten. Zum Schluß erklärte er seine Unzufriedenheit mit der Tätigkeit des Sekretariats auf dem Gebiete des Minderheitenschutzes.

Die Unterredung Curtius-Briand

Paris, 19. September.

Ueber die Unterredung des Reichsaußenministers Dr. Curtius mit Außenminister Briand will der Außenpolitiker des „Matin“ berichten können, daß Curtius und Briand sich zunächst über die Vorschläge betreffend das Verfahren für die weitere Behandlung des Europaplanes verständigt hätten. Beide seien der Ansicht, daß der Ausschuss jetzt gebildet werden und zwischen den beiden Völkerbunds-tagungen in Tätigkeit treten müsse.

Keine Aenderung der Agrarpolitik

Schieles Politik kann von der SPD nicht unterstützt werden

Berlin. Unter der Überschrift „Keine Aenderung der Agrarpolitik“ wird der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift“ von führender landwirtschaftlicher Seite geschrieben: Es ist bekannt, daß sich unter den Vorlagen, die das Reichskabinett für den Zusammentritt des Reichstages vorbereitet, u. a. auch wichtige Gesetzesentwürfe des Reichsernährungsministeriums befinden werden. Die Opposition eines großen Teiles der ländlichen Wählerschaft gegen Schiele bzw. gegen seine Partei ist lediglich auf allgemeine politische und parteipolitische Überlegungen zurückzuführen und findet ihren weiteren Grund darin, daß die Agrarpolitik Schieles seit dem Frühjahr nur gegen manche Widerstände aus der Koalition heraus durchgeführt werden konnte. Die angespannte politische Situation vertritt es aber einfach nicht, daß Schiele gezwungen wird, sein Programm im Reichskabinett lediglich mit der Türflanke in der Hand durchzusetzen. Das Kabinett wird sich darüber klar sein, daß die Agrarpolitik einer der entscheidenden Punkte ist. Wenn in politischen Kreisen vielfach davon gesprochen wird, eine Koalition der gegenwärtigen Regierungsparteien unter Einbeziehung der Sozialdemokraten zu bilden, so wird dabei übersehen, daß in den entscheidenden landwirtschaftlichen Fragen eine sachliche Einigung mit der Sozialdemokratie nicht zu erzielen ist. Zu einer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie in einem Kabinett kann Schiele schon darum nicht bereit sein, weil er dann die Vertrauensgrundlage im Lande verlieren würde, also auch sein Einfluß im Kabinett schwinden müßte. So bleibt zur besten Sicherung der Agrarpolitik Schieles zunächst der Weg einer sachlichen Einigung mit der Rechtsopposition, wobei von deutschnationaler Seite Schwierigkeiten nicht zu erwarten sein sollten. Die Nationalsozialisten, die ihren Wahlsieg ja stark auch gerade den ländlichen Stimmen verdanken, hätten jetzt zu beweisen, daß sie auch zu einer nüchternen sachlichen Arbeit bereit und fähig sind.

Am Dienstag Kabinettsitzung über das Arbeitsprogramm.

Berlin. Das Reichskabinett wird am Dienstag zu einer Sitzung zusammentreten, um das Arbeitsprogramm anzuarbeiten, das dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden wird. Der Reichstagsantritt wird im Laufe der nächsten Woche, nachdem das Programm der Regierung in Umrissen feststeht, Parlamentarier der verschiedenen Parteien empfangen.

Dank an die Wahlorgane

Berlin, 20. September. Reichsminister des Innern Dr. Birtz hat folgenden Dank an die Wahlorgane gerichtet:

Die Reichstagswahl hat fast 43 Millionen Stimmberechtigte zur Ausübung ihres höchsten staatsbürgerlichen Rechts aufgerufen. Vorbereitung und Durchführung der Wahl wie Ermittlung des Wahlergebnisses haben an das Wahlorganisationsgeschick und die Arbeitskraft der Wahlbehörden des Reichs, der Länder und der Gemeinden höchste Anforderungen gestellt. Ich spreche allen beteiligten Behörden und den zahlreichen ehrenamtlich tätig gewesenen Mitgliedern der Abstimmungsvorstände und der Wahlausschüsse Dank und Anerkennung aus.

Sozialdemokratie gegen Diktatur

Berlin, 19. September. Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei veröffentlicht einen Aufruf, in dem er zunächst auf das Wahlergebnis eingeht und davor warnt, den Kommunisten und den Nationalsozialisten Einfluß auf die Politik der Reichsregierung zu geben. Ihnen das Feld zu überlassen, heiße Deutschland dem Bürgerkrieg ausliefern. Schon jetzt drohe als Folge des Wahlausganges Steigerung der Wirtschaftskrise, Vermehrung der Arbeitslosigkeit, neues Massenelend. Überwindung der Wirtschaftskrise mit ihrer Massenarbeitslosigkeit werde und müsse die vordringliche Sorge der Partei im neuen Reichstage sein.

Hinweg mit dem Spiel der Diktatur, zurück zur verfassungsmäßigen Gesetzgebung! Das sei die zwingende Forderung, die sich aus der Situation des 14. September ergebe. Niemals werde die sozialistisch geschulte, in vielen Jahrzehnten erprobte Arbeiterklasse Deutschlands und ihre Führerin, die Sozialdemokratische Partei, sich die Diktatur einer gewalttätigen Clique gefallen lassen. Denn so wie Hugenberg's Diktatur die einst stärkste bürgerliche Partei, die Deutsche Nationalen Volkspartei, zertrümmerte, so würde jeder Diktaturversuch im Staate ganz Deutschland in einen Trümmerhaufen verwandeln.

gustaf nagel wählt sich selbst.

Der „Wanderprediger und Tempelwächter“ gustaf nagel aus Arendsee war bekanntlich vor der Reichstagswahl in der Prignitz und in der Altmark herumgeritten, um Unterschriften für die Einreichung eines Wohlwortschlages zu sammeln. Obwohl er damit keinen Erfolg gehabt hat, ließ er es sich nicht nehmen, dennoch „seiner Partei“ zu wählen. In der Arendseer Wahlurne fand man einen Stimmzettel mit folgender Aufschrift: „deutsch-kristliche mittelstands-volkspartei, so hat es got fon mir verlangt, dabei sol es bleiben! g. n.“ Die Trautz gustaf nagels ist es nun, daß sein Stimmzettel unter die ungültigen fiel.

für ellige Leser.

Zwischen den Parteien des Zentrums und der Linken in Polen ist jetzt ein Vertrag unterzeichnet worden, der die Verteilung der Mandate auf der Landesliste und der Bezirksliste festlegt. Der Block der Zentrallinken ist also damit endgültig zusammengeschlossen.

In Paris sollen Gerüchte im Gange sein, wonach die Reichsregierung bereit sei, die Revision des Young-Planes zu betreiben. Hierzu wird mitgeteilt, daß kein Mitglied des Reichskabinetts jemals Äußerungen getan habe, aus denen geschlossen werden könne, die Reichsregierung strebe eine Revision des Young-Planes an.

Die Bulgarische Telegraphenagentur dementiert ganz entschieden das Gerücht von der Rückkehr des früheren Königs Ferdinand. Der König wolle seit seiner Abdankung im Ausland und denke nicht daran, nach Bulgarien zurückzukehren.

Der Zehnmarkschein im Wahlwert.

Anlässlich der Reichstagswahlen in Schweinfurt ereignete sich ein Kuriosum, das wohl im ganzen Reiche einzig dastehen dürfte. Im Wahlkreis 7 wurden in einem Stimmumschlag ein leerer Stimmzettel, ein Gebicht und ein Zehnmarkschein gefunden.

Mussolini über das Ergebnis des 14. September.

Rom. Das Besuchsblatt der Faschistischen Partei enthält eine außerordentlich beachtliche Stellungnahme zu den deutschen Wahlergebnissen. Der Verfasser ist ohne Zweifel Mussolini selbst. In dieser Stellungnahme heißt es u. a.: Die Generationen des 20. Jahrhunderts sind bezaubert von nur zwei neuen politischen Systemen, die es in der Welt gibt, dem Faschismus und dem Bolschewismus. Die Alternative zeichnet sich immer deutlicher und dramatischer am Horizont ab. Die Wahlen des 14. September, die im Reich den Hitler's stattfanden, bestätigen dies. Deutschland ist im Begriff, sich zu entscheiden und hat inzwischen sein erregtes Gesicht, aber gleichzeitig seinen tiefen, unbezwinglichen Geist gezeigt. Gibt es noch jemand, der meint, er könne ihn auslöschen? Gibt es noch jemand, der glaubt, daß der Putschplan genau im Jahre 1938 ablaufen wird, und daß die Verträge auf Ewigkeit dauern werden? Die stürmische nationale Wiedererhebung Deutschlands interessiert uns. Die Annahme, die hier und dort besprochen wird, von einem kommunistischen Vorläufer erschreckt uns nicht im geringsten.

In politischen Kreisen werden diese Äußerungen Mussolinis als Beweis dafür angesehen, daß die italienisch-französischen Verhandlungen sehr schlecht stehen müssen.

Politische Rundschau.

Deutsch-französischer Zwischenfall.

Ein junger Mann aus Graz, der vor einiger Zeit infolge der Arbeitslosigkeit in seinem Heimatort eine Stelle in Lothringen angenommen hatte, wurde, als er wie gewöhnlich über den Sonntag zu seinen Eltern nach Hause fahren wollte, auf dem Grenzbahnhof Sird (Obermosel) von französischen Gendarmen verhaftet und ins Gefängnis nach Metz übergeführt. Zwei Tage später wurde er einem Truppenteil im Innern Frankreichs zugewiesen. Der Vater des jungen Mannes besitzt die bayerische Staatsangehörigkeit und arbeitete vor dem Kriege in Elsaß-Lothringen, hat jedoch seine Nationalität nicht abgegeben. Die Einweisung des Sohnes in die französische Armee ist also widerrechtlich erfolgt. Der Vater hat sofort bei der Erzieher Regierung Schritte unternommen, um die Verletzung des Nationalitätsrechts des Sohnes rückgängig zu machen.

Adolf Meyer freigesprochen.

Vor dem Berufsungsgericht des Prager Strafgerichts wurde heute der Privatbeamte Meyer aus Graz freigesprochen, der in der ersten Instanz wegen Verleitung der tschechoslowakischen Armee zu einem Monat strengen Arrests verurteilt worden war, weil er auf einer Bahnfahrt durch die Tschechoslowakei zu einer Mitreisenden geäußert haben soll: „Die Achtundzwanziger waren feige tschechische Hunde.“ Der Berufungsinstanz pflichtete der Ansicht des Verteidigers bei, daß dieser Anspruch nur eine Kritik des Verhaltens des früheren I. und I. Inf.-Reg. 28 während des Weltkrieges enthalten haben könne. Da dies jedoch nicht mehr bestünde, wären höchstens die früheren Mitglieder des Regiments zur Überreichung einer Verleumdungsklage legitimiert. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen.

Neuer Chef des Truppenamtes.

Generalmajor Adam, der bisherige Chef des Stabes des Gruppenkommandos I ist mit Wirkung zum 1. Oktober 1930 zum Chef des Truppenamtes ernannt worden. Der Artillerieführer I Wachenfeld wurde zum Chef des Stabes des Gruppenkommandos I ernannt.

Reichswehrmanöver und Ausland.

Der Berliner Korrespondent der „Times“ betont, daß auf die Beobachter der Reichswehrmanöver die riesigen Anforderungen, die an Offiziere und Mannschaften des kleinen deutschen Berufsheeres gestellt wurden, sowie die außerordentliche Tüchtigkeit, mit der ihnen entsprochen wurde, starken Eindruck gemacht haben.

Neue französische Manöver.

Am Freitag begannen in der Gegend von Dijon-Sens Manöver, an denen 22 000 bis 25 000 Mann teilnehmen werden. Sie dauern bis zum 22. September. Eine der Hauptaufgaben dieser Manöver ist die Erprobung neuen, motorisierter Materials, das nicht rechtzeitig für die lothringischen Manöver hatte geliefert werden können, und außerdem die Entfaltung einer Infanteriedivision auf einer großen Front.

Oesterreichs Willkomm für die deutschen Ingenieure.

Der am Freitag begonnenen Tagung des Vereins deutscher Ingenieure, dem der Oesterreichische Verein deutscher Ingenieure angehört, widmen in der „Neuen Freien Presse“ Bundeskanzler Dr. Schöber, Unterrichtsminister Serbik, Landwirtschaftsminister Fördermayr und der Minister für soziale Verwaltung Anniger Worte herzlichster Begrüßung. Dr. Schöber hebt hervor, daß die Glanzleistungen deutscher Techniker in den letzten Jahrzehnten den Ruhm des deutschen Namens über den ganzen Erdball getragen haben.

Die polnischen Brandstiftungen in Polen.

Im Zusammenhang mit den letzten Brandstiftungen in Ostgalizien, die auf ukrainische Territorien zurückgeführt wurden, hatte die politische Polizei eine Reihe von Hausdurchsuchungen in verschiedenen Orten Ostgaliziens vorgenommen, wobei 19 Angehörige der ukrainischen Minderheiten verhaftet wurden. — Aus Wlohyntin wird gemeldet, daß die Brandstiftungsaktion von Ostgalizien dorthin übergreifen habe und daß an verschiedenen Stellen der Woiwodschafft Walsztücke, Heuschöber, Scheunen und Häuser von unbekannten Tätern angezündet worden sind.

Scheitern der französisch-italienischen Besprechungen?

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt zu den französisch-italienischen Besprechungen, es bestehe wenig Zweifel, daß die Besprechungen so gut wie gescheitert sind und daß es weder zu einer politischen Vereinbarung noch zu einem Flottenabkommen kommen wird, bevor die Abrüstungskommission im Februar zusammentritt.

Dr. Curtius habe natürlich seinen Standpunkt geltend gemacht, daß die dringendste Aufgabe sein würde, gewisse wirtschaftliche und namentlich landwirtschaftliche Fragen in Angriff zu nehmen. Es sei in der Tat nicht unmöglich, daß Europa sich binnen kurzem und vor allem nach den Debatten, die in der ersten Kommission des Völkerbundes erfolgen würden, genötigt sehen werde, der unaufhörlich sich verschärfenden Krise abzuhelfen. Die beiden Außenminister hätten sich auch über die deutschen Wahlen unterhalten. In dieser Frage seien sie nicht nur durch das Amtsgeheimnis, sondern auch durch die Vorsicht gezwungen, ihre Betrachtungen für sich zu behalten.

Die Frage der Meistbegünstigung.

Genf, 20. September.

Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung begründete der dänische Außenminister Munch die am 12. September eingebrachte Entschliebung, in der Dänemark, Estland, Finnland, Lettland, Norwegen, die Niederlande, Schweden und die Schweiz eine internationale Regelung der Frage der Meistbegünstigung beantragen. Der Wirtschaftsfachverständige des österreichischen Außenamtes, Sektionschef Schüller, stimmte dem dänischen Außenminister darin zu, daß die Handlungen vieler Regierungen mit den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz in Widerspruch stehen.

Die bisher vom Völkerbund befolgte Methode bei der Aufstellung von Wirtschaftsabkommen sei nicht günstig gewesen, weil sie eine zu große Anzahl von Staaten auf einheitliche Abkommen habe festlegen wollen. Das richtige sei, auch in dieser Frage regionale Abkommen, die der besonderen Lage bestimmter Gebiete Rechnung trafen, abzuschließen.

Baldige Klärung notwendig

„Hitlerpsychose“.

Berlin, 20. September.

Seit Tagen gehen durch einen Teil der deutschen Presse Alarmnachrichten über nationalsozialistische Vorbereitungen zu einem bevorstehenden Putsch, Nachrichten, die dazu geführt haben, daß bereits das Schlagwort „Hitlerpsychose“ in die öffentlichen Auseinandersetzungen Aufnahme gefunden hat. Wie weit die den Veröffentlichungen zugrundeliegenden Informationen den Tatsachen entsprechen, soll hier nicht untersucht werden, fest steht jedoch, daß derartige Meldungen auch Eingang in die ausländische Presse gefunden haben. Zahlreiche ausländische Blätter, besonders in England, sind seit Tagen voll von Auslassungen ihrer Berliner Korrespondenten über die Möglichkeiten einer Rechtsrevolution in Deutschland.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Herald“ meldet fogar, die Kapitalflucht aus Deutschland nehme einen ersten Umfang an. In den letzten Tagen seien hunderte von Millionen Mark aus deutschen Banken nach Banken in der Schweiz und in Holland transferiert worden. Die deutschen Geschäftsleute befürchten, daß die ausländischen Kapitalisten die kurzfristigen Anleihen einfordern würden, was verhängnisvoll für die deutsche Industrie sein würde.

Man sieht, welcher Schaden der deutschen Wirtschaft durch einen Mangel an Vertrauen und Kaltblütigkeit im Innern entstehen kann. Es liegt auf der Hand, daß durch solche Meldungen der Auslandspressen nicht nur der deutsche Kredit geschädigt, sondern auch der Wille zur Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten im Innern selbst geschwächt und die Kapitalflucht weiter gefördert wird.

Es besteht kein Zweifel, daß der augenblickliche Zustand der Ungewißheit allen Gerüchten und möglicherweise grundlosen Befürchtungen Tür und Tor öffnet,

und man könnte es daher begrüßen, wenn so bald als möglich nicht nur darüber Klarheit geschaffen würde, welches Programm der Hof steuern soll, sondern auch über die Art der parlamentarischen Durchführung dieses Programms.

Reichspräsident von Hindenburg wird am Sonnabend nach Berlin zurückkehren. In der nächsten Woche wird, wie verlautet, der Reichskanzler eine neue Unterredung mit dem Reichspräsidenten haben. Die nächste Woche wird eine Woche harter Arbeit für das Reichskabinett sein, gilt es doch, die Bestätigung der Notverordnungen und der Reformpläne zu ordentlichen Gesetzesvorlagen vorzunehmen. Im Vordergrund stehen die Gesetze zur Sanierung der Reichsfinanzen und Ueberwindung der Wirtschaftskrise. Die in der Öffentlichkeit geäußerte Auffassung, daß die Regierung eine Rahmengesetzgebung versuchen wird, die die Grundzüge der betreffenden Gesetze nebst Richtlinien für ihre Durchführung enthalten würde, trifft, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nicht zu. Ein solches Rahmengesetz könnte leicht als Ermächtigungsgesetz im Konfliktfall vom Staatsgerichtshof mangels verfassungsmäßiger Mehrheit für ungültig erklärt werden. Die Schwierigkeiten, denen die Reichsregierung gegenübersteht, sind also enorm, ganz zu schweigen von Gesetzesprojekten wie der vom Reichskabinett angekündigten Wahlreform und der Reichsreform, mit der sich das Reichskabinett auf Grund der Beratungen der Länderkonferenz demnächst zu befassen gedenkt.

Was den dem Reichsrat zugeleiteten Wahlreformentwurf anbelangt, so bedarf er insofern Fortlassung aller verfassungsändernden Bestimmungen allerdings keiner Zweidrittelmehrheit. Er dürfte aber deshalb im neuen Reichstag nicht minder umstritten sein. Eine klare Entscheidung über die künftige Gestaltung der Regierungsverhältnisse würde auch für die sachliche Arbeit der Reichsregierung von großem Nutzen sein.

Um die Zugehörigkeit zur NSDAP.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Kerl-Petne hatte in einer kleinen Anfrage den Beschluß des preußischen Staatsministeriums kritisiert, durch den den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Behörden und Staatsbetriebe die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Partei verboten wird. Auf die Frage, ob das Staatsministerium erwarte, daß der Fragesteller (der Justizoberrentmeister ist) in Konsequenz des Beschlusses das Mandat seiner Wähler und die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Partei aufgeben oder aus seinem Staatsamte ausscheiden, lautet die Antwort der Regierung:

Das Staatsministerium erwartet, daß der Fragesteller die Teilnahme an der N.S.D.A.P. aufgibt oder aus dem Staatsdienst ausscheidet. Die letzte Frage, ob das Staatsministerium, da der Fragesteller beides nicht zu tun gedenke, gegen ihn das Disziplinarverfahren einleiten werde, wird dahin beantwortet, daß das Staatsministerium zu gegebener Zeit darüber entscheiden werde.

Parade der Reichswehr.

Vor dem Reichspräsidenten v. Hindenburg. Freitag fand in Römhild die große Reichswehrparade vor Hindenburg statt...

Zu den Morgenstunden rückten die zu Paradedruppen bestimmten Regimenter der 3. Kavalleriedivision und der 5. Infanteriedivision auf das Paradesfeld...

Hindenburg stand während der ganzen zweistündigen Parade auf seinem Platz und grüßte die Truppen...

Das deutsch-französische Abkommen über die Grenzbahnhöfe ratifiziert.

Berlin. Auf Grund des Gesetzes vom 6. Juli 1927 über das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über die Einrichtung von Grenzbahnhöfen...

Acht Todesurteile in Moskau vollstreckt.

Moskau. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, sind acht Personen in Moskau wegen Spekulation mit Silbergeld zum Tode verurteilt worden...

Ein weiterer Schritt zur Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das englische Weltreich.

London. Wie der „Evening Standard“ meldet, soll gelegentlich der Weltreichskonferenz auf die Regierung ein Druck ausgeübt werden, um sie zur Kündigung der sogenannten Kongo-Äkte zu veranlassen...

Barbarische Maßnahmen in Indochina.

Fransösischer Luftangriff auf tausendköpfige Menschenmenge. London, 20. September.

Englische Meldungen aus Soukong berichten von erbitterten Kämpfen in Französisch-Indochina, die fast täglich zwischen französischen Truppen und Aufständischen stattfinden...

Beilegung des chinesischen Konflikts?

Nanking, 19. September. Die Meldungen, wonach der Nachthaber der Mandschurei, Tschanghsjueliang, zwischen der Nordpartei und der Nankingregierung vermitteln wollte...

Schweres Unglück an einem Turmfran.

Zwei Arbeiter getötet. Zweibrücken, 20. September. Beim Montieren eines großen Aufzuges in der Maschinenfabrik Weiske in Zweibrücken brach ein Turm-drehfran zusammen...

Oberleutnant a. D. Fuhrmann nach Berlin übergeführt. Erfurt. Der seit einigen Jahren im hiesigen Zellengefängnis inhaftierte Oberleutnant a. D. Fuhrmann...

Die Heimkehr der Ozeanflieger

Cuxhaven, 20. September.

Der Ozeanflieger Wolfgang von Gronau und die übrigen Mitglieder der Besatzung des Dornier-Wal-Flugbootes „1422“...

Am Sapagpier hatte sich zur ersten Begrüßung auf deutschem Boden die Familie von Gronaus, seine Gattin und zwei Kinder, sowie sein Vater, General a. D. von Gronau...

Gegen 12 Uhr, während die „Deutschland“ zur Ausfahrt nach Amerika ablegte, kam die „Hamburg“ in Sicht. Wasserflugzeuge der Verkehrsfliegerschulen Eist und Warnemünde...

Um 1 Uhr mittags lag die „Hamburg“ fest. Als erste begab sich die zur Begrüßung erschienenen Gäste an Bord. Der Dornier-Wal, der als das erste Wasserflugzeug...

Hamburg, 20. September.

Gestern abend wurden die Ozeanflieger vom Hamburger Senat im Rathaus empfangen. Bürgermeister Hoff überbrachte als Zeichen des Dankes des Hamburger Senates...

Ein Monopol für Zwischenlandungen auf den Azoren.

Der portugiesische Ministerpräsident hat einen Monopolvertrag unterzeichnet, wonach der portugiesischen, mit französischem Kapital gegründeten Gesellschaft „Stela“...

Gegen dieses Abkommen war vor mehreren Monaten von einer Reihe von Staaten, darunter auch von den Vereinigten Staaten von Amerika, Einspruch erhoben worden...

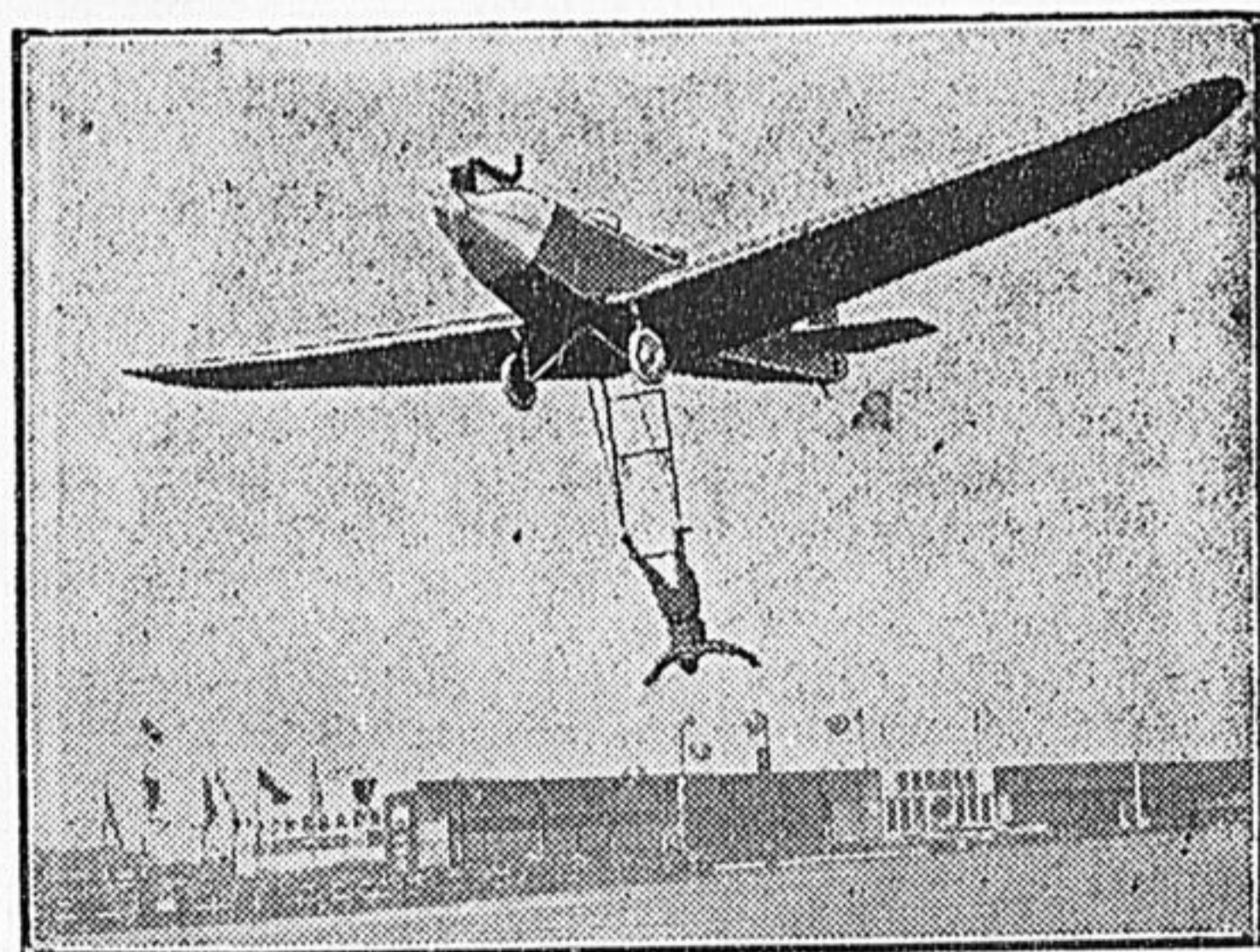
Die Flugzeugkatastrophe gesilmt

Stuttgart, 19. September.

Bei dem Versuch des Fliegers Schindler, von einem Flugzeug in ein anderes umzusteigen, der einen so tragischen Ausgang nahm, war auch ein Flugzeug mit einem Filmopereateur an Bord aufgestiegen...

Ueber die Ursache des schweren Unglücks, das in Fliegerkreisen größte Erregung ausgelöst hat, wird noch bekannt, daß alle Fachleute die Ansicht vertreten, nicht „eine Fallbö“, sondern die beim Uebersteigen entstandene Gewichtsveränderung der Flugzeuge müsse an dem Unglück schuld sein.

Schindler hatte Ostern in Berlin den Uebergang vom Auto zum Flugzeug gezeigt und wollte jetzt das von amerikanischen Fliegern schon öfter durchgeführte Experiment versuchen.



Pilot Schindler bei einer flugakrobatischen Vorführung.

„Graf Zeppelin“ versucht Postaufnahme mit einer Fangleine.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach achtsündiger Schweißfahrt kurz vor 16 Uhr über dem Heilmathafen eingetroffen und machte zunächst einen Versuch zur Postaufnahme mit einer Fangleine...

Erfolg des Kunstfliegers Achgelis in Antwerpen.

Sieger vor allen ausländischen Mitbewerbern. Der bekannte deutsche Kunstflieger Gerb Achgelis konnte auf seinem Flugzeug „Niebiß“ bei der zweiten Internationalen Flugveranstaltung in Antwerpen einen großen Erfolg gegen stärkste ausländische Gegner erringen...

an und blieb Sieger in dem Wettbewerb vor den bekannten englischen Fliegern Kapitän Broad und Kapitän Rose, ferner vor der Siegerin des Wettbewerbes um den englischen Königspokal 1930, Fräulein Brown...

Die Ursache des „Zähringen“-Brandes.

Maschinen und Fernlenanlage durch das Feuer nicht beschädigt. Wilhelmshaven, 20. September.

Das fernlenbare Seeschiff „Zähringen“, das nach dem Brande jetzt mit eigener Kraft nach Wilhelmshaven zurückgekehrt ist, hat zur Marinewerft verholzt, wo die Schäden des Brandes ausgebessert werden sollen...

Die sämtlichen Maschinen und Fernlenanlagen der „Zähringen“ sind nicht beschädigt, da das Panzerdeck die Flammen ferngehalten hat.

Die letzten Aufzeichnungen Andreess.

Stockholm. Aus dem am Freitag veröffentlichten Auszug aus Andreess Tagebuch geht hervor, daß die drei Forscher am 2. Oktober noch am Leben waren. Die 142 Seiten langen Aufzeichnungen schließen in dem Augenblick ab, als Andree, Strindberg und Kränkel am Morgen des 2. Oktober durch ein fürchterliches Getöse geweckt wurden...

Der Proviant wird knapp, und die drei Männer sind auf die Eisbärjaed angewiesen. Der Marsch wird immer schwieriger. Besonders Strindberg leidet an Durchfall und Fußverletzungen...

Im Segelboot über den Ozean. Paris. Einem in Howard (Amerika) ansässigen spanischen Professor ist es gelungen, mit seiner Frau und seiner zwölffährigen Tochter den Ozean von Boston aus in einem Segelboot zu überqueren...

Anglisierung Deutschostafrikas.

In der letzten Sitzung der Mandatskommission des Völkerverbundes, in der der Bericht der englischen Mandatsverwaltung von Deutschostafrika zur Beratung stand, veranlaßte das deutsche Mitglied, Ministerialdirektor Dr. Kuppel, eine Aussprache über die Frage der Unterstützung deutscher Schulen in der Kolonie durch die Mandatsverwaltung.

Mit der starken Zunahme der deutschen Siedlerschaft in Deutschostafrika erwies sich die Gründung deutscher Schulen für den deutschen Nachwuchs als notwendig. Der Jahresbericht des Education Department vom Jahre 1928 zählt insgesamt 898 Europäerkinder, darunter 312 englische und 256 deutsche Kinder.

Sowohl die in Betracht kommenden Stellen in Deutschland wie die deutsche Farmerschaft in Deutschostafrika stehen auf dem Standpunkt, daß die englische Mandatsverwaltung verpflichtet ist, die deutschen Schulen ebenso zu unterstützen wie die englischen Schulen.

Mit dieser Entscheidung des englischen Vertreters werden wir uns unter keinen Umständen abfinden können. Die von der englischen Regierung verfolgte Politik einer völligen Anglisierung des Mandatslandes, wie sie in den bekannten Verschmelzungsplänen zutage tritt, wird auch hier wieder auf dem kulturellen Gebiete ersichtlich.

In Deutschland verfolgt man mit zunehmender Beforgnis die englischen Pläne, die auf eine reiflose Eingliederung Ostafrikas in das englische Kolonialgebiet Afrikas gerichtet sind.

Amerikanischer Regierungswein.

Skizze von Ossip Dymow. (Berecht. Übertragung von Erich Boehme.) Eines Vormittags besuchte ich in New York meinen Freund N. Ich traf ihn fertig zum Ausgehen, in Hut und Mantel.

Deutschland und die militärische Jugenderziehung der Nachbarstaaten

Von Hauptmann Franz Geiger-München.

Artikel 177 des Friedensdiktaats lautet: „... Unterrichtsanstalten... Vereinigungen... dürfen sich mit keinen militärischen Dingen befassen. Es ist ihnen untersagt, ihre Mitglieder im Waffenhandwerk... auszubilden oder... auszubilden zu lassen.“

Französische Fachleute gliedern die gesamte militärische Ausbildung in Jugenderziehung, aktiven Dienst, Weiterbildung der Reserve. Die Jugenderziehung ist also der Grundstock und umso bedeutungsvoller, je weniger die Gesamtheit der wehrfähigen Jahrgänge infolge der Wehrverfassung eines Landes vom aktiven Dienst erfasst wird.

Ferner tritt mit fortschreitender Heeresreform die Spezialausbildung immer mehr in den Vordergrund. Sie kann in der aktiven Dienstzeit um so gründlicher sein, je mehr allgemein militärische Eigenschaften und Kenntnisse der Rekrut beim Diensttritt mitbringt.

Ueber die idealen Werte endlich sagt die amerikanische Zeitung „Commercial Appeal“: „Militärische Ausbildung erzielt stramme Rücken, blaue Augen, helle Köpfe, stellt den Eros und den Mann der Strafe in Reih und Glied, lehrt Achtung vor dem Vaterland.“

In Erkenntnis dieses Wertes militärischer Jugendausbildung wird sie in allen unseren Nachbarstaaten gefördert. Polen hat die ausgesprochenste Organisation. Die Oberleitung liegt beim Reichsamt für körperliche Erleichterung und militärische Ausbildung.

Die Tschechoslowakei hat eine ähnliche gesetzliche Regelung schon 1927 angestrebt, sie wurde vorerst im Parlament abgelehnt. So bedient sich der Staat durch erhebliche Subventionen der bestehenden Verbände, Stauting (Jugendgruppe der Sokol), Drel und Schützenverband.

Bezüglich Italiens braucht nur auf den Faschismus verwiesen werden, der durch Gesetz vom Jahre 1923 in die Wehrmacht eingegliedert wurde. Zu seinen besonderen Aufgaben gehört die militärische Jugendausbildung.

In Frankreich bestehen etwa 9000 Unterrichtsanstalten und ebensoviel Jugendvereine, die mit Hilfe staatlicher Geldmittel, Waffen und Ausbildungsorgane ihre Angehörigen militärisch schulen.

Da aber etwa nur ein Zwölftel der Jahresklassen erfasst wird, strebt man an, die Ausbildung auf Zwang aufzubauen und in drei Stufen durchzuführen: elementare Vorbereitung der gesamten Jahresklasse, vorgezeichnete Ausbildung künftiger Spezialisten und Unterführer, höhere Ausbildung künftiger Reserveoffiziere.

Dänemark verfügt über den freiwilligen Schützenverband und die Speider (Pfadfinder). Ihre Ausbildung wird durch Waffen, Uniformen, Ausbildungspersonal und Geldmittel gefördert. So erhält der Schützenverband jährlich 100 000 Kronen.

Überall jenseits der Grenzen steht die Jugend unter militärischer Obhut, überall in ähnlichen Formen, überall zeigt sich das Bestreben, den Einfluss des Staats und damit des Staatsgedankens zu mehren. Ich entnehme der Weichnachtsbotschaft eines polnischen Generals in der „Polsta Zbrojna“ folgendes: „Das zeitgemäßeste Problem ist die Staatszerziehung des Volkes.“

Und Deutschlands wehrfähige Jugend? Welcher Staat hat die militärische Jugendausbildung nötiger als das Reich mit seinem kleinen, langdienenden Berufsheer? Daß kaum ein nennenswerter Teil in Reichsheer und Reichsmarine Platz finden kann, ist tief bedauerlich.

Die deutsche Staatsleitung muß auf ausländisches Geheiß die Kräfte der Jugend brach liegen lassen, darf nicht den Nutzen des Wehrgebankens und der Staatsbejahung aus ihnen ziehen. So muß es kommen, daß die Träger des innenpolitischen Lebens um den Besitz der Jugend streiten.



Ein Beethoven-Monument für Bonn. In der Geburtsstadt Ludwig von Beethovens will man dem unsterblichen Meister ein gewaltiges Denkmal in dreifacher Lebensgröße errichten.

Aus der Geschichte des Kalenders.

Der Name Kalender entstand aus dem latein. Calendarium und bezeichnete ursprünglich ein Verzeichnis der am Ersten jeden Monats fälligen Zinsen und Abgaben. Zuerst trat zwischen 1440 und 1450 ein gereimter Ueberblick über die Aufgaben einer guten bürgerlichen Haushaltung in jedem der zwölf Monate mit Anspielung auf die Tagesheiligen mit dem Namen Colender auf.

Zaales verstanden werden mußte. „1845 Crown-Madeira. 1837er Portwein, vier Kronen. Malaga Korbrand. Nur edelste Gewächse. Originalabzug, Euer Ehren.“

Der Richter wurde jetzt wirklich böse.

„Ich bin nicht taub, habe ich gesagt, Sie! ... 300 Dollar Strafe.“

Der Verbrecher erlegte rasch, ohne mit der Wimper zu zucken, die ihm zubilligte Geldstrafe und verließ den Raum. Der große Gerichtssaal war einen Augenblick später menschenleer.

Im Korridor, gleich neben der Saaltür, stand der soeben zu einer hohen Geldbuße verurteilte Bootlegger, umringt von einer dichten Menschenmenge. Er konnte kaum schnell genug die Aufträge notieren: „Zehn Flaschen Kognak. — Zwanzig Scotch Whisky. — Dreißig 1845er Madeira.“

Es herrschte ein derartiges Geschrei und Getümmel, daß schließlich der Richter, der drinnen unermüdet fortfuhr, er-tappte Bootlegger der verdienten Strafe zuzuführen, den Diener hinaus schickte und sagen ließ, man möge doch im Interesse der Justiz etwas leiser laut sprechen.

Nur mit größter Mühe gelang es meinem Freunde, bis zu dem „Verbrecher“ vorzudringen und seine Bestellung anzubringen. Dann kehrte er freudestrahlend zu mir zurück. „Dem Himmel sei Dank, er hat eine Anzahlung genommen. Jetzt bin ich beruhigt. So weiß man wenigstens, daß man wirklich was Gutes bekommt. Die Justiz der U. S. A. garantiert ja für die Qualität...“

Ein unsäglich ironisches Lächeln spielte um seinen Mund. Ich verstand überhaupt nichts mehr.

Wir nahmen eine Autodroschke. Welche Adresse mein Freund dem Fahrer gab, verstand ich nicht, — jedenfalls hielten wir zwanzig Minuten später vor einem finsternen Gebäude mit dreier Treppe. Viele Herren strebten, sich stoßend und einander zurück drängend, hinein. Wir zwängten uns gleichfalls durch die Tür und gelangten schließlich in einen großen Saal, in dem sich bereits ein zahlreiches Publikum befand.

„Sind wir hier im Gericht?“ fragte ich schüchtern.

„Sei doch still!“ wehrte mein Freund ärgerlich ab.

Bald merkte ich, daß ich richtig geraten: Wir befanden uns im Gericht. Der schwarzgewandete Richter verhörte einen „Bootlegger“ (Alkoholschmuggler) über die Einzelheiten seines Verbrechens: „Was für Alkohol haben Sie verkauft?“

„Französischen Kognak, schottischen Whisky, spanische Weine“, antwortete der Verbrecher mit gellender, im ganzen Saale deutlich vernehmbarer Stimme. Das mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Gange der Verhandlung folgende Publikum konnte deutlich jedes einzelne Wort verstehen.

„Echten französischen Kognak?“

„Original-Kognak. Dreifach, Euer Ehren“, brüllte der Bootlegger.

„Schreien Sie nicht so! Ich bin nicht taub. Für den Original-Kognak zahlen Sie eine besonders hohe Strafe. Und die spanischen Weine waren auch echt!“

„Garantiert echt!“ schrie der arme Sünder mit einer Donnerstimme, die auch in den entferntesten Winkeln des

Wie Tiere sich zu helfen wissen

Von Wilhelm Hochgave.

Hunde, die ja zu den tüchtigsten Vertretern der höheren Tierwelt zählen, wissen sich in schwierigen Lagen oft in sündiger Weise zu helfen. Das ist wohl jedem, der Hunde eingehend beobachtet hat, schon aufgefallen. Sie haben bald heraus, wie man Türen öffnet, wenn nur der Griff nicht zu hoch sitzt und sich nicht zu schwer handhaben läßt. Einem meiner Jagdfreunde brachte sein Vorsteherhund unaufgefordert das an einem bestimmten Nagel hängende Halsband, wenn er seinem Herrn zum Ausgehen mit ihm veranlassen wollte. Als dieser einmal unterlassen hatte, das ständig im Hause lebende Tier zu gewisser Zeit auf den Hof zu führen, trug es ihm den Hut zu und machte seinen Gebieter dadurch auf die Unterlassungssünde aufmerksam, worauf ihm dann noch rechtzeitig die Tür zum Hofe geöffnet wurde. Der Tierarzt eines mir bekannten Arztes war ein berühmter Magenwürger. Da er auch gern mit diesen Steinen spielte, nutzte er seine Jagdfreunde bald darauf ab, daß er die Steine zwar noch paden, sie aber nicht mehr totbeissen konnte. Er wußte sich zu helfen. Er trug sie aus Goldschiffbassin, wo er sie so lange untertauchte, bis sie ertränkt waren. Man braucht nicht zum Jägerlatein zu greifen, um eine Lumme von Fällern aufzuzählen, in denen Hunde bewiesen haben, daß sie sich oft in schwierigen Lagen zu helfen wissen.

Der Elefant, der Elch und andere Pflanzenfresser reiten bekanntlich Bäume nieder, um an die Blätter zu gelangen. Ich habe häufig beobachtet, daß auch Singvögel, wie Goldammern und Grünlinge, die Stängel gewisser Unkräuter, z. B. des Wegerichs, durch Ueberstiegen auf den Boden drücken, so daß sie leicht an die Samenrispen gelangen konnten. Auch die „dummen“ Gänse wissen sich zu helfen. Auf einem Gute fütterte ein Mann von einem Bretterschuppen aus, in dem er Reparaturen an Geräten vorzunehmen hatte, jeden Abend die Gänse mit Brotresten. Eines Abends kam er nicht rechtzeitig. Da verfuhr der Gänserich die Tür zu öffnen. Als ihm dies mißlang, zog er an einer loder stehenden Fugenleiste, ließ sie los, daß sie dröhnend gegen die Bretter schlug, und wiederholte sein Warnsignal so oft, bis der Mann kam. Er hatte das Fütterer an dem Tage tatsächlich vergessen. Seitdem meldete der Gänserich jeden Abend mit Hilfe der Signalleiste sich und seine hungrige Schar an.

Bekannt ist auch die Klugheit der Affen, zumal der menschenähnlichen. Einem Schimpanse hatte man eine Frucht absichtlich so hoch aufgehängt, daß Kletterversuche zur Erreichung des Lederbissens vergeblich waren. Da holte der Affe eine Stange, und zwar wählte er von mehreren gleich die längste aus, mit deren Hilfe er denn auch die Frucht an sich brachte. Ein anderer schleppte zu demselben Zwecke aus einem Nebenraum eine Kiste herbei, von der aus er eine zu hoch aufgehängte Banane erreichen konnte. Während die menschenähnlichen Affen harte Rüsse, die sie nicht zerbeißen können, ohne weiteres mit in der Nähe liegenden Gegenständen (z. B. Steinen) zerbrechen, geschieht dies bei niederen Affenarten erst, nachdem sie die Zweckmäßigkeit des Verfahrens durch das Absehen von anderen erlernt haben. Größtes Stammen zwingt uns die Beobachtung des Tierforschers Köhler ab, wonach Schimpanse zwei ausgehöhlte Stöcke aneinander fügten, als einer zur Erlangung einer hoch gehängten Frucht nicht ausreichte. Auch hat Köhler beobachtet, daß Schimpanse mehrere Ästen aufeinander türmten, als eine zu niedrig war. Die Handlungsweise dieser Affen ist Ausdruck hoher Intelligenz, eines Denkprozesses, den man viel zu gering einschätzen würde, wollte man ihn als Instinkt abtun. Dagegen scheint es mehr eine Instinkthandlung zu sein, wenn gewisse Geier erbeutete Schildkröten aus hoher Luft auf Felsen fallen lassen, wo sie zerfallen und ihren freibaren Inhalt freigeben. Dieses Verfahren ist bei Lammgeiern in Mazedonien eintausendmal beobachtet worden. Ähnlich bewerten muß man auch das Verfahren des Igel, der sich auf Obst wälzt, dieses auf seine Stacheln speicht und auf solche Weise in sein Winterlager trägt. Auch mit dem Laub, das er für sein Laager braucht,

macht er es ähnlich. Man hat diese Behauptungen wohl als Fabeln bezeichnet, in letzter Zeit aber sind sie auf Grund sicherer Beobachtungen als den Tatsachen entsprechend erkannt worden. Um sich vor Feinden zu schützen, rollt der Igel im Augenblick der Gefahr sich bekanntlich zu einer Kugel zusammen. Aber auch Reineke, der gern Igel frisst, weiß sich dann zu helfen. Er benützt die Stachelkugel, daß sie sich aufrollen muß, worauf der Fuchs dem Igel rasch an die entblößte Kehle fährt. Ist ein Gewässer in der Nähe, so rollt Reineke den Igel hinein und erreicht auf diese Weise sein Ziel. Diese Methoden des roten Freiweilers sind oft angewendet worden, sie beruhen aber nach Beobachtungen einwandfreier Gewährsleute auf Tatsachen, wenn diese auch nur dann und wann festgestellt wurden. Auch aus dem Reiche der Kleinsten, der Insekten, haben wir Beweise dafür, daß selbst die winzigsten Tierchen sich in Notlagen zu helfen wissen. So beobachtete Eichmann, der sich vornehmlich als Ameisenforscher einen Namen gemacht hat, wie eine Ameise, als sie eine tote Raupe nicht fortzuschleppen vermochte, eine zweite zur Hilfeleistung holte und — als diese auch noch nicht genügte — eine dritte und so fort, bis die Zahl der Träger ausreichte. Ameisen, um die man einen Gürtel aus Tabakjausehe legte, so daß sie gefangen waren, bauten nach längerem anscheinend ratlos hin- und hereilen aus Erdkrümchen eine Brücke, mit deren Hilfe sie das ihnen widerliche Hindernis überwandern.

Wenn die in afrikanischen Tropenwäldern heimischen und sehr gefürchteten Treiberameisen, die zu Riesenhäern vereint wandern, auf ein fließendes Gewässer stoßen, weichen sie nicht etwa aus, sondern schließen sich in Abermillionen zu einer Kugel zusammen, die über einen Meter Durchmesser hat, und überqueren auf diese Weise das Wasser. Die wertvollsten Mitglieder, die Königin und die Brut, befinden sich in der Mitte der Kugel, außen die Soldaten und die Arbeiter. Wenn Millionen bei der Ueberfahrt erlaufen, so tut das ihrer Zahl keinen Abbruch. Diese in ungeheuren Scharen wandernden (nesterlosten) und von allen anderen Lebewesen wegen ihrer unbefriedigten Masse gefürchteten Ameisen sind billionenweise vertreten, so daß ihnen Millionenverluste nichts ausmachen.

Eine aufregende Tigerjagd.

Eine Jagderinnerung aus Indien von Günther Erlend.

Ich hatte — es war im Winter 1912, also noch vor dem Kriege — die Einladung eines englischen Freundes angenommen, Weihnachten bei ihm zu verleben. Wenige Tage vor dem Feste traf ich in Solahabad ein, einer mittleren Stadt Assams, wo Dr. Haylock als Arzt tätig war. Mein Freund empfing mich auf dem Bahnsteig. „Sie haben wirklich Duse!“ meinte er nach den ersten Worten der Begrüßung. „Abermorgen steigt hier eine große Tigerjagd; Sie machen doch natürlich mit?“ Selbstverständlich war ich mit Begeisterung dabei; war es doch das erste Mal, daß sich mir die Gelegenheit bot.

Pünktlich um fünf Uhr morgens am übernächsten Tag versammelte sich die Jagdgesellschaft, außer uns beiden noch drei englische Herren, jeder auf seinem Jagdelefanten. Neun weitere dieser Dicksänter sollten als Treiber dienen. Der Tiger, dem die Jagd galt und der sich in den letzten Wochen in der Umgegend sehr unliebsam bemerkbar gemacht hatte, war in einer unweit gelegenen, von breiten Grasflächen durchsetzten Dschungel aufgespürt. Schon im Laufe der Nacht wurde sie von zahlreichen Eingeborenen in weitem Kreise umstellt.

Nur nach sechs Uhr war es so weit. Oberst Wadley, der Leiter des Ganges, gab das Zeichen, und im gleichen Augenblick setzte ein Höllenlärm ein. Durch Brüllen, Trommeln, Klappern suchte man den Tiger aus seinem Versteck aufzuspüren und auf die Linie der Jäger hin zu treiben. Infolge meines erhöhten Plages — mein Reittier „Bahadur“ maß mindestens drei Meter in der Höhe und stand zudem noch auf

einer kleinen Bodenschwellung — konnte ich die vor mir liegende Fläche gut übersehen. Bald zeigten die sich hier und da bewegenden Spitzen des fast meterhohen Grasses, daß sich allerlei aus dem Dickicht aufgeschrecktes Getier darin bewegte.

Da erscholl links von mir der trockene Knall eines Büchschusses. Oberst Wadley hatte den gerade auf ihn zukommenden Tiger einen Augenblick gesehen, geschossen, jedoch gefehlt. Das Raubtier, das — wohl durch frühere Erfahrungen gewarnt — die ziemlich dichte Kette der Elefanten nicht zu durchbrechen wagte, strich jetzt in hohen Fluchten an ihr entlang. Schon hoffte ich auch zu Schuß zu kommen, als es unmittelbar neben mir knallte. Dr. Haylock hatte eine glückliche Kugel angebracht; ich konnte deutlich sehen, wie der Tiger auf den Schuß zeichnete und dann, scharf links abbiegend, wieder dem dichten Walde zuströbte. Nach etwa 300 Metern hörte die Bewegung im Grase auf, offenbar hatte der Tiger, schwer verlegt, sich im Wundbett niedergelassen.

Rasch berieten wir uns über das weitere Vorgehen. Dann rief ein Hornstoß die Treiber-Elefanten herbei. Nachdem alle eingetroffen, wurde der Platz, an dem der Tiger lag, von den vierzehn Elefanten eingekreist. Vorsichtig — denn mit einem verbundenen Tiger ist nicht zu spaßen — ging es vorwärts. Der Durchmesser des Kreises betrug vielleicht noch 40 Meter, als erst ein dumpfes Knurren, dann ein wütendes Gebrüll uns belehrte, daß es mit der verwundeten Raubkatze noch keineswegs zu Ende war.

Das Gebrüll hören und nach rückwärts durchgehen war für ein gutes halbes Dutzend der Treiber-Elefanten ein und dasselbe. Die Reitelefanten zeigten sich indessen als aus härterem Holze geschnitten. Schritt für Schritt ging es weiter auf den Tiger zu, dem die Sache langsam ungemütlich zu werden schien. Ein neues wütendes Fauchen und Brüllen, dann suchte er die Kette der Elefanten zu durchbrechen und zwar — als ob er gewußt, daß ich ein Keuling im Tigerjagen und daher am ungefährlichsten war — geradewegs dort, wo ich mich auf meinem „Bahadur“ befand. Ich wollte gerade die Büchse hochnehmen, als der Elefant eine eigentümliche Bewegung machte. Langsam schien er sich nach rechts auf die Seite zu legen. Er war mit dem rechten Vorder- und Hinterbein in eins der tiefen, halbtrockenen Schlammlöcher getreten, wie sie in der Dschungel Assams nicht selten sind, und stak nun bis zum Leibe darin. Mit ihm legte sich natürlich auch die Hombdah, in der ich saß, auf die Seite.

Meine Lage war nicht ungefährlich. An den Seiten war mein Sitz zwar durch starkes Drahtgeflecht geschützt, die offene Vorderseite jedoch befand sich keine zwei Meter mehr vom Boden. Dazu konnte ich auf dem sich heftig bewegenden Elefanten, der sich natürlich aus dem Schlammloch zu befreien suchte, keinen festen Stand, noch viel weniger aber die erforderliche Ruhe zum Schuß gewinnen. Und der Tiger kam inzwischen immer näher!

Er befand sich vielleicht noch sechs Schritte entfernt und duckte sich bereits zum Sprunge, als er im Feuer eines Schusses zusammenbrach. Oberst Wadley, ein alter erfahrener Tigerjäger, hatte meine gefährliche Lage erkannt, aber keinem Augenblick die Ruhe verloren. Kaltblütig wartete er, bis der Tiger zum Sprung ansetzte; in diesem Augenblick, wo die große Katze unbeweglich verharrte und so ein sicheres Ziel bot, gab er ihr die Kugel, die, das Gehirn durchbohrend, ihr das Lebenslicht ausblies.

Der erlegte Tiger maß über drei Meter; er war einer der größten, die ich auch in späteren Jahren je zu Gesicht bekommen habe. Allerdings, ohne den sicheren Schuß Oberst Wadleys hätte ich wohl kaum noch eine Tigerjagd mitgemacht.

Welt.

Sinnsprüche von Richard von Schaulal.

Wie kannst Du mit der Welt in Frieden leben?
Laß ihr, was sie sich weigert, Dir zu geben.

Wenn Dich die Welt in ihre Arme zieht,
Bleibst Du allein: Dein guter Engel flieht.

Die Welt, die Dich umgibt, kannst Du nicht wandeln;
Weich ihr nicht aus, versuch sie zu behandeln.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, dritte Septemberwoche 1930.

Das Volk hat gesprochen. Durch die Reichstagswahl Deutlicher, energischer hat es gesprochen als sonst. Denn die Beteiligung an der Wahl war weit größer. „Le peuple est le coeur du pays“, sagt der uns wohlwollende Franzose. Auf den Schlag des deutschen Herzens wird er eifrig — und nach dem Resultat zu vermuten — mit einigem Erstaunen lauschen. In einer seiner Reden hat Graf Mirabeau einmal gesagt: O, das Volk ist keine wilde Horde, die man anketten muß, allemal ruhig und gemessen ist es, wenn es wirklich frei ist... Die Ruhe und Gemessenheit hat sich vor der Wahl ein bißchen heftiger in Messerstichen dokumentiert. Aber jetzt — dem Himmel sei Dank! — jetzt:

Fansaren schweigen und Schamaden,
Der Feuertempel letzter Rauch
Verzieht sich. Michel prüft den Schaden,
Den sogenannten Nutzen auch.
Da oben, wo sie uns regieren,
Wo man die neuen Wege bahnt,
Da fahr'n die einen jetzt mit Bierem,
Die andern stehen recht betraurt;
Die einen schimpfen, andre drängen,
Und andre lassen Fahnen wehn —
Es heißt: Nu wird sich was erneuen...
Wir wer'n ja seh'n.

Programme, die man aufgebügelt,
Steckt man jetzt friedlich wieder ein,
Und wo man gestern sich gepöbelte,
Wird tiefe Meeresstille sein;
Gelegt hat sich der Wind, der frische,
Der in die Flatterfahnen blies,
Man rückt den Stuhl zum grünen Tische —
Der haßt, und jener macht schon mies.
Da, wo die Affen abgebraut sind,
Da werden junge Geister stehn;
Na, schön — wenn sie so klug wie forscht sind —
Wir wer'n ja seh'n.

Wie stiel's um Einigkeit und Arbeit,
Wer setzt uns auf das rechte Gleis?
Sprach schon Pilatus: „Was ist Wahrheit?“
Wie kam's, daß dies ein Reichstag weiß?
Man wird Kritik zunächst mal über
Am Parlament, das jüngst entwich;
Da sagt von hüben und von drüben
Man sich nichts Schönes — sicherlich.
Dann geht es los mit jungen Pferden,
Und Unerhörtes soll gescheh'n.
Ein Trost bleibt: Ueber kann's nicht werden...
Wir wer'n ja seh'n.

So ist denn dieser stürmische Reichstag zum guten Ende glücklich eingeleitet... Kürzlich haben in München Schillerfestspiele stattgefunden — in deren Rahmen eine Vorstellung des „Demetrius“ gegeben wurde. Die pazifistische Gesellschaft „Paz Romana“ tagte zur selben Zeit, und ihre Delegierten wurden eingeladen. Da plötzlich in der „Demetrius“-Vorstellung erheben sich die geladenen und erschienenen polnischen Teilnehmer und verlassen lärmend und provokatorisch das Theater. An welcher Stelle der Dichtung sie hinausströmten, das wird nicht gesagt. Vielleicht schon zu Beginn, wenn der Erzbischof von Sinesen, als Primas des Reichs, zu der Versammlung zu Krakau spricht: „So ist denn dieser stürmische Reichstag — zum guten Ende glücklich eingeleitet.“ Oder sind die Polen erst bei der Stelle aufgestanden, als Fürst Leo Sapieha in den Saal ruft: „Ich sage veto, ich zerreiß den Reichstag!“ Allgemeinen Aufstand, schreibt Schiller hier vor. Die Schranken werden eingestürzt, es entsteht ein tumultuarisches Getöse. Man wird das in München schon recht gut inszeniert haben. Ueber die Arbeit am „Demetrius“ ist Schiller gestorben. Der Diener, der die Nacht bei ihm zubrachte, berichtete, daß der Kranke viel aus dem „Demetrius“ zitierte... Wir werden ja sehen, wie der Reichstag — nicht der polnische, den anzuschauen die Polen von der „Paz Romana“ nicht verlassen konnten und in dessen allgemeinem Aufstand die Landboten links und rechts zu den damals noch nicht verbottenen Säbeln griffen, sondern der neugebildete deutsche Reichstag — sich als Arzt beweist. Als Arzt der dreißig Wunden, von denen kürzlich der frühere amerikanische Senator James A. Reed aus Missouri, von einer Europareise heimkehrend, gesagt hat: Deutschland sei gegenwärtig mit einem Menschen zu vergleichen, dessen Körper aus dreißig Wunden blute, während seine Ärzte, angeblich um ihn zu heilen, neue Wunden öffneten. Für die nervösen Zustände der Volkspolizei vor der Wahl hat man nach englischem Vorbild ein merkwürdiges Heilmittel gefunden, erprobt und mehrfach mit Erfolg angewandt: den Summknäuel. Wird nun, wenn die nervösen Störungen verhebt sind, der neue Reichstag genug von Medizin verstehen, um wenigstens die tiefsten und blutigsten dieser Wunden zu heilen und vor Brand zu bewahren? Wir müssen der Heilkunde größere Beachtung zuwenden. Denn sie ist die Wissenschaft der Zukunft, der es vielleicht gelingen wird, das Leben des Einzelnen wieder zu der normalen Länge eines Patriarchenlebens aus der guten alten Zeit zu dehnen und an einem so komplizierten Staatskörper wie dem unsrigen die dreißig Wunden zu heilen, die der uns wohlwollende Amerikaner gefunden und nachgezählt hat. Wenn wir übrigens — jetzt in Senf — immer wieder von den herzlichen Beziehungen hören, die just unsere ehemaligen Feinde zu uns herüberhinaus möchten, so trifft es sich seltsam, daß gerade jetzt ein angesehenes Physiologe auf dem Kongress mit großem Eifer die Ansicht vertritt, daß die Bedeutung des Herzens für den menschlichen Organismus ungemein überschätzt wird und daß die wesentlichsten, dem Herzen zugeschriebenen, Arbeiten von

ganzen anderen Organen des Körpers verrichtet wurden. Das hat noch gefehlt! Herz, mein Herz, was soll das geben! Es bestand ja immer über die Funktionen des Herzens einige Unklarheit. Die Narren haben ihr Herz im Maul, meint Jesus Sirach (Kap. 21, Vers 38), aber die Weisen haben ihren Mund im Herzen. Die Beziehungen zwischen Mund und Herzen regelt auch das — übrigens auf Matthäus Kap. 12, Vers 34, zurückgehende — Sprichwort: Was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Jeremias hat das Herz (Kap. 17, Vers 9) „ein trostlos und verstockt Ding“ genannt. Und so. Ich aber höre — nicht ohne einige Betrübniß — das Wort des modernen Physiologen und gebe hier das Resultat seiner Forschungen weiter.

Die Wissenschaft erweist es jetzt,
Wie falsch war, was ihr träumtet:
Das Herz — das Herz ward überschätzt,
Zuweilen auch verkannt.
Das Herz, geheilt und aufgepumpt,
Still klappernd wie 'ne Mühle,
Das Herz, das war an allem schuld
Und heizte die Gefühle.
War schuld an jedem Hochgefühl
Und schuld auch an Gelumpfe
Und ist — sagt heut' der Arzt — nicht viel,
Viel mehr als eine Pumpe.

Wer gar zu früh und dumme gezeit
Zur schönen Zeit der Rosen,
Den hat in armes Lebensleid
Das blöde Herz gestochen;
Und wer sich fühlte höfentwärts
Von Protektion getragen,
Der hatte meist ein schlechtes Herz
Und einen guten Magen.
Und alle schauten staunend nach
Dem, der als Sieger thronte,
Der zwar im Nu viel Herzen brach,
Jedoch das eigne schonte.

Es kam hinzu für's Menschenherz,
Dem Liebe süß entkeimte,
Daß sich seit altersher der „Schmerz“
So zwanglos darauf reime.
Erleidet ist der Sang — was gilt's —,
Verstopft die Liederquelle,
Wenn plötzlich — sagen wir — die Milz
Tritt an des Herzens Stelle
Und wenn der Liebe Leid und Lust
Mit allbekanntem Süße,
Statt in der stets gereimten „Brust“,
Sitzt in der Zirbeldrüse.

Diogenes.

Die Frau und ihre Welt

Kulturkuriosa.

Von Hanns von Luchau.

Alle Sitten und Gebräuche muten uns oft komisch an, auch wenn nur wenig Zeit zwischen dem Heute und dem Gestern liegt.

Noch bis 1905 wurde im Sprengel der Abtei Criosia in Rußland den Verstorbenen ein Reispag ausgestellt, den man jedem Toten in sein Grab legte. Die Pässe trugen alle den gleichen Inhalt: „Wir, durch Gottes Gnaden Patriarch von Criosia, lassen Euch wissen, daß ein Diener Gottes das Zeitliche gesegnet hat, und befehlen wir Euch, ihn unverzüglich in das Reich Gottes eingehen zu lassen, fernermal wir ihn von all seinen Sünden befreit und ihm den Segen mitgegeben haben. Deshalb wollt Ihr diesem nachkommen, denn zu solchem Ende haben wir diesen Freibrief gegeben.“

Weniger fremd dünkt uns schon eine gute alte Sitte aus dem Elsaß. Auch damals hat es schon eine Not der Landwirtschaft gegeben, und die Bauern haben genau wie heute darüber geklagt, daß sie ihr Getreide jedesmal zu einem Zeitpunkt verkauft hatten, als es am niedrigsten stand. Um nun diesem Uebelstand zu steuern, legten sie am Dreikönigstag zwölf gleichgroße Weizenkörner auf eine warme Ofenplatte. Jedes Korn wurde gezeichnet und bedeutete einen Monat. Die Hitze des Ofens schmolte nun die Körner, bis sie plagten und von ihrem Platz sprangen. Das Korn nun, das am weitesten weggesprungen war, gab den Monat an, in dem das Getreide den höchsten Preis erreichen würde. So glaubten sie und versuchten, ihren Weizen bis dahin zurück zu halten. Manchmal stimmte es, manchmal auch nicht.

Es war also früher ähnlich wie heute. Nicht zuletzt in den Dingen der Mode. Zu allen Zeiten trieben die Frauen einen Kleiderluxus, der meist weit über ihre Verhältnisse oder richtiger über die der Männer ging. Vergessen wurde 1588 König Johann III. von Schweden dagegen anzukämpfen, indem er jeder Frau, die einen seidnen Rock oder eine seidene Mütze trug, einen Nationalsoldaten ins Haus einquartierte. Eigenartigerweise erreichte er aber durch diese Maßnahme gerade das Gegenteil, und jede Frau, die es sich leisten konnte, kaufte ein seidnes Stück und ging schnell zum Magistat, um sich zur Einquartierungsstrafe zu melden. So hat immer wieder und überall jedes Geſetz gegen den Kleiderluxus und die Modetorheiten versagt. Was versuchte man nicht alles unter der Regierung Ludwigs XIV. gegen die damals herrschende Mode der Schönheitspflasterchen? Arm und Reich huldigten ihr, im Gesicht, am Hals, auf den Schultern, in allen möglichen Formen und Größen; ja, ganze Landschaften und Städtebilder in Miniaturen prangen auf der weißen Haut der Frauen. Kein Einschreiten der Behörde, kein Wig der Bühne, kein Spottdruck der Straßensänger konnte dieser Uebertreibung Einhalt tun. Erst dem Priester La Chaize gelang es in einer Fastenpredigt, indem er einfach erklärte, daß zu seiner Freude diese Mode endlich zurückginge und nur noch Frauen in einem sehr vorgeschrittenen Alter sich ihrer bedienen, um sichtbare Furchen und Runzeln zu bedecken. Schon am nächsten Tage waren die Trägerinnen des verpönten Pflasters zu zählen, und in wenigen Wochen verschwand diese unschöne Modetorheit ganz.

Nicht wenig seltsame Dinge und Sitten stellten sich auch in der Liebe und Ehe ein. Ein wirksames Mittel gegen die Scheidung fand man in Zürich. Wenn dort ein Paar um Scheidung einkam, wurden beide Eheleute von Gericht wegen zuerst einmal vierzehn Tage in einen einsamen Turm geschlossen. Sie befanden sich dort in einem engen Zimmer und hatten nur ein einziges Bett, einen Tisch und einen einzigen Stuhl zu ihrer Verfügung. Ja, sogar ihre Mahlzeiten mußten sie mit einer gemeinsamen Gabel und einem Messer einnehmen. Erst wenn sie nach diesen vierzehn Tagen immer noch auf Scheidung bestanden, wurde ihr Wunsch erfüllt. Meist aber fand man sich in der Einsamkeit zueinander zurück.

Also auch damals war, wie man sieht, die Scheidung mit Widerständen und Schwierigkeiten verbunden. Und noch heute würde mancher gern heiraten, wenn er wüßte, daß er, falls er schwer enttäuscht werden sollte, seine Frau genau so einfach wieder los werden könnte, wie er sie bekommt. Denn Heiraten kostet oft nichts. Man geht zu den Eltern, wird monatelang gefüttert, und schon ist man verheiratet, wenn man sich nicht rechtzeitig nach einem anderen, ähnlichen Mittagstisch umgesehen hat. In Spanien waren die Brautleuten nicht so freigebig. Wenn dort ein junger Mann in ein Mädchen verliebt war, klopfte er an die Tür des Hauses und bat um Feuer für seine Zigarre. Dieser erste Schritt erweckte lebhaft die Aufmerksamkeit der Eltern. Wenn er zum zweiten Mal um Feuer bat, wußten die Eltern, woran sie waren, und konnten die Werbung erwägen. Der dritte Besuch folgte meist schnell nach dem zweiten. War der Freier unwillkommen, wurde ihm das

Aufopfernde Liebe.

Skizze von Natalija Alexandrowna Tefki.

(Berechtigter Uebersetzung aus dem Russischen von S. Liedtke.)

Lilia Lulina war Barfußstänzerin. Allerdings erledigte sie ihre Barfußstänze in Strümpfen und Pantoffeln, weil ihr eifersüchtiger Gatte, der Tragiker Kinschaloff, jede Zurschaustellung weiblicher Reize auf der Bühne heftig verurteilte.

Das machte ihr weiter nichts aus.

Ein anderes bekümmerte sie dagegen ernstlich.

Zum größten Leidwesen ihres Mannes schwärmte sie für das Kartenpiel. Sie opferte ihm ganze Nächte; er befand sich dann die ganzen Tage über im Zustande zorniger Erregung.

Oft fand sie ihn, am Morgen nach Hause kommend, noch in den Kleidern, blaß, nervös; er hatte die ganze Nacht nicht geschlafen. Ihr schändliches Laster brachte ihn um seine Ruhe.

Wöge sie doch wissen, ein für allemal, daß er, so lange sie ihren Gelübden am Phobretisch fröhnt, gramvoll, mit dem bitteren Lächeln der Verzweiflung, einsam durch die dunklen Zimmer wandert und beim ersten Morgenrauschen die Frage „Sein oder Nichtsein“ stellt.

Lilia Lulina schufte für ihn den Tag über. Abends aber rannte sie mit einem Erholungsseufzer an den Spieltisch.

Doch jedes Ding in der Welt hat sein Ende.

Einmal kehrte Lilia — sie hatte den letzten Heller verspielt — um sechs Uhr morgens heim. Der Komiker Strunkin begleitete sie. Sie gingen zu Fuß. Der Komiker scherzte: „Sie verlieren mir deshalb, Liliuska, weil Ihr Mann so sehr in

Sie verliebt ist. Mit Glück in der Liebe hat man Pech im Kartenpiel.“

Kurz vor der Hauseinfahrt blieb Lilia plötzlich wie angewurzelt stehen.

„Sehen Sie! Schauen Sie! Das ist er! Das ist er doch!“

„Er war es wirklich, der Tragiker Kinschaloff.“

Aus dem Dunkel hinter einer Ecke vorschlingend, blaß, mit weit aufgerissenen Augen, tauchte er rasch in der Einfahrt unter.

„Wie sonderbar! Er hat uns gar nicht bemerkt“, wunderte sich der Komiker.

„Der Mann ist tobüchtig geworden“, stöhnte Lilia, „die Wut hat ihn blind gemacht. Sicher wollte er mir auflauern, um mich umzubringen. Lieber Freund — ich werde nie mehr Karten spielen. Armer Boretschka! Er hat den Verstand verloren. Glauben Sie, daß sich sein Zustand wieder bessern kann?“

Voller Zärtlichkeit und Reue trat sie in das Schlafzimmer. Kinschaloff hatte schon Zeit gefunden, sich auszukleiden und einzuschlafen. Freilich hielt er die Augen ein wenig geöffnet.

„Er verstellte sich“, dachte Lilia abgekühlt, „wartet mein Einschlummern ab, um mich dann wie ein Fuhrl abzuschlagen.“ — Sie legte sich nieder, verhielt sich still und spitzte die Ohren.

Kinschaloff richtete sich hoch, horchte, dann stand er auf und schlich auf Zehen aus dem Zimmer.

Lilia erhob sich ebenfalls, sie zitterte am ganzen Leibe.

„Er ist nach dem Messer gegangen. Ich habe alles verloren!“ — Lautlos lächelte sie ihm nach.

Vom Bauernmädel zur Paschafrau

Der Roman der Anna Simonis

Die fünf Ehen der schönen Peggy — Vom Friseurladen in den schottischen Hochadel

Von Otto Schumann-Wien

Die kürzlich unter romantischen Umständen erfolgte Eheschließung der schönen Frau von Rudnay mit dem Erzherzog Albrecht von Habsburg-Lothringen, der für die geliebte, aber nicht ebenbürtige Frau seiner Anwartschaft auf den ungarischen Königsthron entsagte, hat in weiten Kreisen Interesse erregt. Wenn nun auch die ehemalige Botschafterstättin sich nicht die Stephanskronen aufs Haupt setzen darf, so spricht ihr das Gerücht doch die Möglichkeit zu, daß sie einmal, nach Umwandlung der Republik Brasiliens in eine Monarchie, zusammen mit ihrem Gemahl den brasilianischen Thron besteigen kann. Die Zeit muß lehren, ob der früheren Frau von Rudnay ein derart romantisches Geschick beschieden ist.

Ein keineswegs alltägliches Leben war auch das einer Landsmännin der Borendächten, der Baronin Anna Brauner aus Siebenbürgen, die kurz vor Kriegsausbruch im hohen Alter von 82 Jahren zu Paris starb. Sie wurde als Tochter eines kleinen Gutsbesizers namens Simonis in der Nähe von Neß geboren und in Bularest erzogen. Damals — es war Ende der vierziger Jahre — herrschten in der damals noch türkischen Walachei erhebliche Unruhen, weshalb der Sultan einen seiner militärischen Vertrauten, Omar-Pascha, dorthin entsandte. Dem tüchtigen Offizier glückte es, schnell die Ruhe wieder herzustellen. Ehe er nach Konstantinopel zurück kehrte, gab man ihm zu Ehren ein großes Fest, zu dem auch die schöne Anna Simonis geladen war. Der Türke verliebte sich bis über beide Ohren in die blonde Landschönheit, und auch Anna fand Gefallen an dem stattlichen Offizier. Als Omar ihr seine Hand antrug, sagte sie nicht nein, nachdem er ihr geschworen hatte, außer ihr keine weitere Frau heimzuführen.

Nach den glänzenden Leistungen Omar-Paschas im Krimkrieg wurde dieser zum Sirdar-Exerme ernannt. Außerdem schenkte der Sultan ihm aus besonderer Gunst zu seinem eigenen Harem zwei bildschöne Tischerkessinnen. Des war nun ein reichlich peinliches Geschenk, aber Omar mußte es annehmen, wollte er den Großherrscher nicht schwer beleidigen. Diese Bereicherung des Hausstandes verlegte jedoch andererseits seine erste Frau Anna auf tödlichste. Sie sah plötzlich die unüberbrückbare Kluft, die zwischen ihr und ihrem ganz türkisch denkenden Gatten lag. Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Sie verkaufte ihre zahlreichen Juwelen, sogar ihren Eraring, und siedelte nach Paris über. Die ehemalige Paschafrau heiratete dort den ungarischen Baron Brauner, dem sie sechs Kinder schenkte. Nach dessen Tode versuchte Omar allerdings vergeblich, sich ihr wieder zu nähern.

Nicht viel weniger interessant als das Leben der Baronin Brauner ist das einer amerikanischen Friseurtochter, der es gelang, aus niedrigem Stande bis in den schottischen Hochadel emporzusteigen. Zu dessen vornehmsten Geschlechtern gehört das der Northest, die sich bis vor kurzem rühmen konnten, daß kein seiner Mitglieder unebenbürtig geheiratet habe. Das wurde anders, als ein Lord Northest die schöne Peggy kennen lernte. Ihr Lebenslauf läßt an Romantik nichts zu wünschen übrig. Als heranwachsendes Mädel hatte sie ihrem Vater im Geschäft geholfen, wurde dann aber nach Washington in ein Pensionat geschickt. Dort lernte sie einen jungen Millionär kennen, Everett Archer, mit dem sie nach „Landesfitt“, wie man beinahe sagen kann, durchbrannte. Die alsbald geschlossene Ehe wurde, da beide Teile noch minderjährig waren, schon nach kurzer Zeit für ungültig erklärt, Peggy war also wieder frei. Sie wurde zunächst Telephonistin in Washington, fand aber schnell einen zweiten Mann in der Person des mit Glücksgütern gleichfalls hinreichend gesegneten Sherburn Hopkins. Doch auch das zweite Eheglück erwies sich als von kurzem Bestand. Die junge Frau fand ihren Sherburn überaus langweilig, ließ sich scheiden und ging als Chormädel zu den Ziegfeld Jollies.

Schon nach kurzer Zeit hatte das bildschöne Mädel die Aufmerksamkeit eines reichen Holzhändlers, J. Stanley Joice, auf sich gezogen, der nicht zögerte, dem reizenden Ding seine Hand — mit rund 160 Millionen Mark darin — anzutragen. Peggy zögerte nicht, das vorteilhafte Angebot anzunehmen. Bald jedoch entdeckte der Holzkönig, daß seine junge Frau mit seinem Gelde reichlich leichtfertig umging. In kurzer Zeit hatte sie zehn von den 160 Millionen durchgebracht, größtenteils im Börsenspiel. Joice fadete nicht lange und ließ die Ehe trennen; die zum dritten Mal Geschiedene machte sich ohne Zögern auf die Suche nach einem vierten Gemahl. Sie fand ihn überraschend schnell in dem schwedischen Grafen Gösta Morner, der in Amerika Glück gehabt und ein großes Vermögen erworben hatte. Aber auch diese Ehe wurde bald wieder getrennt. Die schöne Peggy, die sich von jedem ihrer vier Verlorenen erhebliche Abfindungen gesichert hatte, reiste nun durch alle Luxusbäder der Alten wie der Neuen Welt, und wieder glückte ihr bald ein großer Schlag: Lord Northest verliebte sich in die immer noch bildschöne Frau und führte sie auf sein Schloß in Schottland als Gattin heim. Die Tochter des armen Friseurs aus Kentucky verkehrt heute als Gleichberechtigte mit den stolzen Ladies des schottischen Hochadels. Es bleibt nur abzuwarten, ob diese fünfte Ehe der schönen Peggy endlich von Bestand sein wird.

Abendglocken.

Saufter Hügel stille Matten
Streift der Sonne letzter Gruß;
Niesengroß dehnt meinen Schatten
Abend vor den müden Fuß.
Fernes Dorfes Glocken läuten —
Wie sich's rein zum Himmel schwingt!
Ach, was will der Klang bedeuten,
Den der Seele Echo singt?
Abendblumendüfte wehen
Bald zu Sternen himmelwärts —
Schlafen gehen, schlafen gehen,
Müde Erde, müdes Herz!

Gorch! ein Verbleich ist gestiegen,
Eelig singend noch ins Blau:
Wie ein Flöckchen seh' ich's fliegen
Und entschwinden meiner Ehru.
Und so stirbt in Sang und Ehren
Letztes Leben überm Land —
Wird im Lichte wiederkehren,
Was in Dunkelheit entschwand?

Abendblumendüfte wehen
Bald zu Sternen himmelwärts —
Schlafen gehen, schlafen gehen,
Müde Erde, müdes Herz!
Rudolf Presber.

Gin- und Ausfälle.

Von Wilhelm Haas-Wien.

Der Völkerrund kommt mir vor wie ein Orchester, das immer nur „stimmt“.

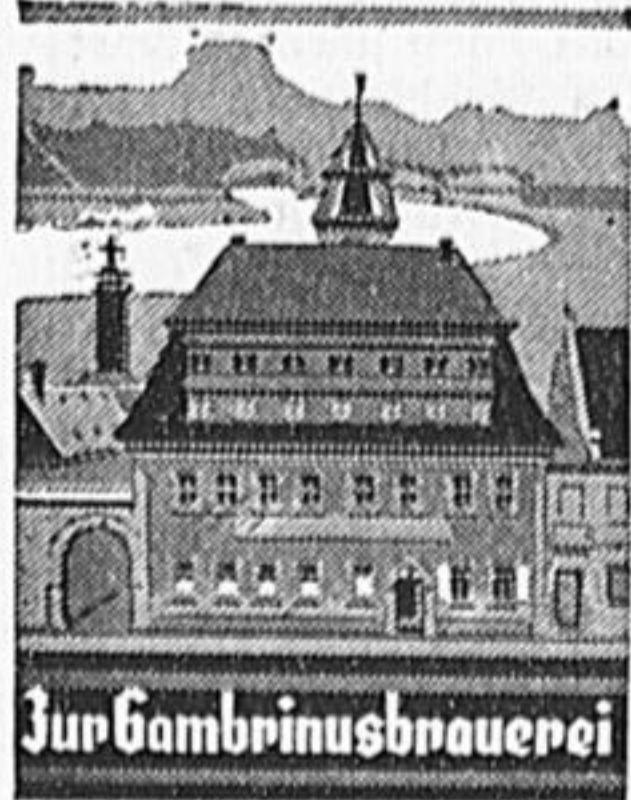
Es gibt zwei Arten von Egoismus, den aggressiven, der absichtlich, und den defensiven, der als Notwehr entschuldigbar ist.

Bad Schandau u. Umgebung

Windisch, Bad Schandau

Empfehlenswerte Einkehrstätten

Wo speisen Sie preiswert?



im Gasthaus zur Gambrinusbrauerei

Bad Schandau, Am Markt
Aeltestes, bestbekanntes Speisehaus am Platze. Saubere behagliche Fremdenzimmer. Solide Preise. Kegelbahn nach Bundesvorschrift. Ausschank des Radeberger Spezialbieres.
Curt Schuster
Fernsprecher 259

Hotel und Restaurant „Zur Krone“
Bad Schandau, Am Markt / Besitzer Otto Lasch / Fernruf 272
Gutbürgerl. Haus für Familien u. Touristen
Behaglich saubere Fremdenzimmer. Vorzügliche preiswerte Küche. Volle Pension. Ausschank gut gepflegter Radeberger Biere.

Hotel Waldhaus
im Rirnischtal
Beliebte Sommerfrische und Wochenend-Aufenthalt
Serrlich gelegen im Rirnischtal. — Von Bad Schandau in 10 Minuten zu erreichen. Straßenbahn- und Autohaltestelle
Preiswerte Küche und gut gepflegte Getränke
Behagliche Fremdenzimmer. Solide Preise
Arthur Zimmermann und Frau

Schrammstein-Baude
Hotel und Restaurant
Herrliche Lage am Fuße der Schrammsteine
Von Bad Schandau in 30 Min. zu erreichen. Beliebte Sommerfrische, Fremdenzimmer mit Balkons und Tisch, Wasser, 50 Betten. Gesellschaftsraum für 600 Pers.
Preiswerter Mittagstisch. Autogarage. Fernruf 293

Den herrlichsten Blick auf das Rirnischtal haben Sie vom Gasth. Zur schönen Höhe
in Ostrau. Def. August Heckel. Fernruf Bad Schandau 302
Saubere Fremdenzimmer. Gut bürgerliche preiswerte Küche. Ausschank gut gepflegter Biere.

Zum Nachmittagskaffee laden Sie ein Gasthof Proffen
Am Fuße des Liliensteins gelegen. Größtes und schönstes Ballhaus der Sächsischen Schweiz. Eigene Schweineschlachterei. Vorzügliche Küche. Gepflegte Weine u. Biere. Preiswerte Übernachtung. Autogarage. Fernsprecher Bad Schandau 19.

Gasthaus zum Erbgericht, Postelwitz
empfiehlt seine nach der Elbe gelegenen freundlichen Fremdenzimmer, Bett 1,25—2 RM, Pension ab 5 RM
Waffenquartier für Schulen. Gut bürgerliche Küche. Fernruf Bad Schandau 93
Frau verw. Köhler

Ein köhles Zeitmerker ein süßiges Pfannkuchen trinkt man im „Bären“ Bad Schandau
Preiswerter Mittagstisch

Schloßbastei
Bad Schandau
Hotel und Cafeteria
Eingläster Aussichtspunkt von Bad Schandau
Behaglich. Fremdenzimmer
Gute Verpflegung. Billige Weine

Sigl's Bierstuben
Bad Schandau
Bestbekanntes Speiselokal

Zur Traube
Bad Schandau, dir. a. Markt, Bier- und Weinstuben, gute Speisen und Getränke
Elektrisches Piano
Bestzer: Arthur Fischer

Speisehaus Zur guten Quelle
Bad Schandau
Ede Markt- u. Zantentstr.

Der Treff zum Nachmittagskaffee ist **Café Ostrau**
Schöne Veranda / Musikalische Unterhaltung / Eig. Konditorei / Solide Preise
Inh.: Werner Köppner

Weinstuben **„Zum Rheingau“**
Dresden-A., Ammonstr. 71
Flotte Bedienung

Forsthaus Rirnischtal Hotel und Restaurant

Beliebter Wochenendaufenthalt und Sommerfrische
Von Bad Schandau in 1/4 Stunde zu erreichen auf staubfreiem Föhlersteig längs der Rirnischtal- oder Straßenbahn
Autogarage, Tankstelle
Gutbürgerliche Küche, vorzügliche Kaffee-Station, gepflegte Biere und Weine.
Paul Thomas und Frau.

Das Ziel eines lohnenden Ausflugs zum Nachmittagskaffee ist das in 1/4 Stunde zu Fuß von Bad Schandau aus zu erreichende, modern ausgestattete **Café Häntzschel, Postelwitz**
Angenehmer Aufenthalt mit herrlichem Ausblick auf den Elbstrom
Eigene Konditorei / Küche und Keller vorzüglich
Jeden Sonntag ab 3 Uhr Konzert, ab 5 Uhr Tanz, während der Saison auch Mittwochs und Sonnabends
Kurt Coblenz und Frau
Langjähriger Küchenmeister erster Häuser

Hotel Elbschlößchen Krippen
Angenehmster Aufenthalt auf staubfreier Elbterrasse mit Blick auf das Schrammsteingebiet
Großer Mittagstisch
Täglich Sondergerichte. Volle Pension. Dampfschiffhaltestelle, 7 Min. vom Bahnhof. Fernruf Bad Schandau 224 (Nachtschl.) Def.: C. Langenberg

Gasthaus zur Linde Krippen (Sächsische Schweiz)
Bequem von Bad Schandau zu erreichen, am Krippenbach gelegen. Freundliche Sommerfrische mit und ohne Pens. Gutbürgerl. Mittagstisch. Vereinszimmer

Hotel Erbgericht, Krippen
gegenüber von Bad Schandau
Bahn- und Schiffstation. Fernsprecher Bad Schandau 150
Anerkannt gute Übernachtung und Verpflegung bei mäßigen Preisen. Freundliche Gasträume u. schattiger Garten. Autogarage.
Def. F. Vogl

Wolfsberg
45 Min. von Krippen / Unstrittig schönste Fernsicht über die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebige Zeit. Große Veranda für Vereine und Gesellschaften. Radio-Veranstaltungen. Fernspr. Amt Reinhardtsdorf Nr. 3

Der Aufstieg auf dem Täppigsteig führt Sie zum **Gasthof Kleinhennersdorf**
Herrliche Fernsicht. — Freundliche Fremdenzimmer. Großer Gesellschaftssaal. Preiswerte Küche. Fernsprecher 328
E. verw. Günther

Berg-Hotel Grosser Winterberg

Fremdenzimmer mit 55 Betten, mit u. ohne Pension
Angenehmer und ruhiger Wochenend-Aufenthalt
Küche und Keller von Ruf / Telefon 205
S. Prätorius

Beim Besuch von **Schöna** (Sächsische Schweiz) vergessen Sie nicht zum Nachmittagskaffee einzukommen im **Sindencafé und Bäckerei**
Alkoholfreie Getränke. Stets frische Milch vorrätig. Zur Einkehr von Schöna empfohlen. Schöna ist Schiff- und Bahnstat., Haltestelle d. Kraftpost Bad Schandau-Schöna.

HOTEL BLAUER STERN KÖNIGSTEIN
Vollständig renoviert, Saal, Gesellschaftszimmer. Autogaragen. Fließendes Wasser
Fernsprecher 67
Besitzer Robert Mager

Der Lilienstein wird wegen seiner hervorragenden Aussicht zum Besuche bestens empfohlen
Gesellschaftssaal — Fremdenzimmer mit und ohne Pension — Sommer und Winter geöffnet
Tel. Amt Königstein 7 — Curt Bergmann

Einsiedler, 15 Minuten von Rathen
am Wege nach dem Lilienstein, idyllisch an der Elbe gelegen
Sommerfrische — Beliebte Kaffee- und Ruderstation

Gasthof Koblühle im wildromant. Schnitztal 30 Min. von Bad Schandau inmitten herrlicher Waldpartien gelegen. Von Koblühle aus kürzester Weg nach Polenztal und Brand. Gesellschaftsraum m. elektr. Piano. Gern besuchter Ausflugsort. Zimmer m. Balkons auf kürzere und längere Zeit. Groß, schattig. Garten mit geräumiger Veranda.
Gute Küche!
Schochtungsvoll. W. Kaffee Autoeinstellung!

Die Lietzenmühle bei Krippen hält sich zum Besuch bestens empfohlen
Schochtungsvoll
Otto Grohmann Fernruf Bad Schandau 241
Gasth. zur Erholung Gohrisch
Speisesaal / schatt. Garten
Gute Fremdenzimmer
Vorzügl. Küche. Tel. Königst. 115
Bes.: P. Nowka

Wein- und Speisekarten
ein-, zwei- und vierseitig vorrätig
die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung

Kurhaus Sennerhütte, Gohrisch

Größtes Etablissement am Platze / Prachtiger Gartenlaufenthalt / Schönster Saal der Umgegend
Sommer und Winter geöffnet
Tel. Königstein Nr. 9
Def. Paul Funke und Frau

Wärmflaschen am Äquator.
Fortuna in der Südsee. — Ein glückbringender Wettersturm. — Das Kupferlager von Noble Island.
Von H. Cordes-Sydney.

Vor einem Jahre schlenderte ein in die Südsee verschlagener schwedischer Seemann, der keine Feuer hatte finden können und nun ziemlich heruntergekommen, ohne einen Pfennig in der Tasche, die polynesischen Inselwelt unsicher machte, ziellos am Strande von Tongatabu umher. Plötzlich fiel sein Blick auf eine im Sande liegende bimssteinartige graue Masse, die durch ihr seltsames Aussehen seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er hob das ziemlich umfangreiche Stück auf und erkannte es mit dem geübten Blick des alten Seemanns alsbald als graue Umbra, ein sehr seltenes Ausscheidungsprodukt des Böttwals, das für die Herstellung von Parfüms und ähnlichen Dingen von der Industrie sehr geschätzt und teuer bezahlt wird. Das betreffende Stück wog nahezu ein Kilogramm und brachte dem glücklichen Finder beim Verkauf mehrere tausend Mark ein, wodurch er mit einem Schlage für dortige Begriffe ein reicher Mann wurde.

Der Leiter einer Zuckersfabrik auf Java erhielt einmal von einer englischen Firma infolge eines Versehens mehrere Dutzend Wärmflaschen zugesandt. Man stelle sich vor: Wärmflaschen am Äquator, wo Eisbeutel wahrhaftig angebracht gewesen wären! Der über die Dummheit seiner englischen Geschäftsfreunde nicht wenig aufgebracht Empfänger wollte die Sendung natürlich bei nächster Gelegenheit zurückgehen lassen, als ihm bei näherer Besichtigung der Unglücksdinge — es waren flache kupferne Behälter mit einem röhrenartigen Aufsatz aus dem gleichen Metall — ein Gedanke kam. Er arbeitete schon des längeren an einer neuen Vorrichtung zur besseren Körnung und Trocknung des Ruckers: diese Ruckern

Wärmflaschen würden sich sicher gut für seinen Apparat, den er schon fast fertig im Kopfe trug, eignen. Er behielt sie, ließ sich seinen Gedanken patentieren und wurde durch seine Erfindung schnell ein reicher Mann. Sein Granulierungsapparat findet sich heute in nahezu jeder Zuckersfabrik der Welt. Einem bisher ohne jeden Erfolg arbeitenden Goldsucher in Queensland wurde eines Tages in einem rasenden Gewitter sein Zelt umgeweht. Das schwere Gewicht der Zeltdecken drückte auf die Pfosten, deren einer, anstatt abzubrechen, wie ein Hebel das Erdreich, in dem er steckte, fast einen Meter weit aufbrach. Als der Goldsucher seine zusammengestürzte Behausung wieder aufrichten wollte, fiel sein Blick zufällig auf das entstandene Loch, aus dem es metallisch glänzend aufblitzte. Er untersuchte es näher und fand, daß er mehr als eine Woche lang, ohne es zu ahnen, auf einem ungewöhnlich reichen Vorkommen von Schwemmgold geschlafen hatte. Es brachte ihm über 120 000 Mark ein.

Ein Perlenfischer aus Brisbane lag mit seinem Fahrzeug, das überholt werden mußte, längere Zeit am Strande von Noble Island, innerhalb des großen Barriere-Riffs an der ostaustralischen Küste. Nach Beendigung der Arbeiten gab er seinen eingeborenen Matrosen Befehl, den Anker einzuziehen. Diese gehorchten, aber kaum war dieser über dem Meeresspiegel aufgetaucht, als laute Schreiderrufe der Eingeborenen ertönten und der Anker mit lautem Aufschlagen wieder in die Tiefe sank. Mit Mühe konnte der Schiffseigentümer seine Leute zu einem neuen Versuch bewegen. Neugierig, was die Schwarzen so in Furcht versetzt haben könnte, beobachtete jener nun selbst das Einholen des Ankers; er war nicht wenig erstaunt, als dieser wie auch ein Stück der Kette statt der üblichen schwarzgrünen eine auffallende kupferrote Färbung aufwies. Wie die nähere Untersuchung ergab, trug das Eisen in der Tat einen ganz dünnen Kupferüberzug.

Der perzentlicher verstand naturgemäß so gut wie nichts von Metallen und Bergbau, aber so viel war ihm alsbald doch klar, daß sich ganz in der Nähe ein Kupferlager befinden müsse. Er ließ sich an Land setzen und fand denn auch in der Tat ein überraschend reiches Vorkommen, das offen zu Tage trat, sich aber bis auf den Meeresspiegel erstreckte. Das Meerwasser hatte offenbar an dieser Stelle das Erz aufgelöst und seinen auf diese Weise angenommenen reichen Kupfergehalt auf dem eisernen Anker wieder niedergeschlagen. Der glückliche Finder sicherte sich alsbald ein Abbaurecht an dem Lager und verkaufte es nach einigen Wochen schon sehr vorteilhaft zu einem Preise, den ihm die in langjähriger, mühevoller Tätigkeit gefischten Perlen schwerlich eingebracht haben würden.

Zwei aus der französischen Strafkolonie Neukaledonien glücklich entkommene Gefangenen wurden in ihrem kleinen, offenen Boote auf ein unbewohntes, winziges Atoll verschlagen. Ihr Fahrzeug war dabei in Stücke gegangen, und die beiden mußten daher auf der Insel ausharren, bis ein zufällig vorüberkommender Dampfer sie aus ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft erlöste. Sie sammelten derweil die in der Lagune zahlreich vorkommende Beche-de-mer, eine Art Seeschwämme, die geräuchert von den Chinesen als Delikatesse außerordentlich geschätzt wird. Als nach acht Monaten schließlich ein Schiff auftauchte und die Schiffbrüchigen mitnahm, hatten diese eine erhebliche Menge der Seetiere, gebrauchsfertig konserviert, zusammengebracht. Sie schafften alles an Bord und verkauften den ganzen Vorrat in einem australischen Hafen für rund 60 000 Mark. Heute leben die beiden als geachtete Bürger in Niederländisch-Indien. Na, Glück mit der Waise eben haben.

Inserieren bringt Gewinn!

Ein Dresdner Schulheim.

Von Günther Krapp.

In Kleiniechthübel steht auf einer Anhöhe ein kleines Häuschen. Sauber und freundlich blickt es hinab ins Tal, und immer zum Wochenende werden die Räume befüllt von bunten Mänteln, die aus und ein gehen, die auf der Wiese vor dem Häuschen Ballspiele machen und Sport treiben.

Sauber und freundlich sah es auch heute hinab ins Tal, als zwei Wanderer die Straße entlang zogen, ein etwa 16jähriger Junge und sein Onkel.

„Sieh mal, Onkel“, rief der Junge, „das ist unser Schulheim!“ „Aha, so sieht also ein Schulheim aus. Von außen ist es ja ganz nett“, dachte der Onkel bei sich. Laut aber sagte er: „Ich halte diese ganze Schulheimgeschichte für Blödsinn! Es lenkt die Schüler doch nur von ihrer Arbeit ab.“

Darauf Hans: „Ich wage das Gegenteil zu behaupten! Man könnte wohl beim ersten Anblick meinen, es verhalte sich tatsächlich so, aber das Schulheim ist eine Art Erholungsstätte für die Schüler. Es tut jedem gut (und besonders einem Stadtschüler), wenn er sich mal 4 oder 5 Tage im Freien auskosten kann. Außerdem lernen sich Lehrer und Schüler in menschlicher Beziehung näher kennen, und das gibt dem Schüler mehr Vertrauen zu seinem Vorgesetzten — er geht mit mehr Freude an die Arbeit! Meinst du nicht auch, Onkel?“ Onkel: „Kann schon sein, aber es gehen doch durchs Schulheim jedesmal ein paar Tage Arbeit verloren.“

Hans: „Im Jahr gehen die Schüler 4 bis 5 Tage in ihr Schulheim, und das verfaulende wird durch frischeres Arbeiten nach dem Heimbesuch bestimmt wieder aufgeholt. Allerdings gibt es in Dresden mehrere Schulen, die ihre Schüler 14 Tage oder gar noch länger hinaus schicken, aber das halte ich für übertrieben. Bei uns ist es auch nicht. Außerdem wird oben auch Unterricht erteilt, z. B.: Biologie, Naturkunde, Zoologie, Gesteinskunde, Physik, Höhenmessungen von Bergen und so fort.“

Onkel: „Meinetwegen! Nun möchte ich aber über eine andere Frage Auskunft haben. Ihr habt doch in eurer Schule Schüler aus allen Volksschichten. Im Heim muß doch der Unterschied zwischen einem weniger bemittelten Jungen und einem —“

Hans: „Ich weiß schon, was du sagen willst, Onkel. Du meinst also, daß dadurch der Reiz der Kameraden geweckt wird, daß sie sich dadurch bedrückt oder gar minderwertig fühlen. Nein, das ist nicht der Fall! Hier hat sich das Schulheim praktisch ganz glänzend bewährt. Wenn einer beispielsweise eine Wäsche Gardinen mit hat, gibt er selbstverständlich seinem Kameraden auch davon ab! Ueberhaupt wirkt das Heim in diesem Sinne geradezu erzieherisch. Dadurch, daß einige Schüler einige Tage beisammen sind, daß sie einige Tage auf sich selbst angewiesen, daß sie sozusagen eine Schicksalsgemeinschaft bilden, dadurch wird ein sehr nettes und offenes Kameradschaftsgefühl in jedem Beteiligten geweckt. Dem Banne der Kameradschaft kann sich keiner entziehen. Tut es doch mal einer, so gibt es „Klaffenfelle“, und er wird schnellstens kuriert. Du siehst also, wie auch das Heim in diesem Sinne nur Gutes bewirkt!“

Onkel: „Das wäre ja sehr gut! Aber nun sage mir mal, wie ist es denn, wenn ein Junge oben erkrankt oder verunglückt? Der nächste Arzt wohnt etwa eine Wegstunde zu Fuß entfernt.“

Hans: „Das ist wohl der einzige Wunde Punkt an der Geschichte. Aber so schlimm, wie es aussieht, ist es nämlich gar nicht. Meist sind einige Radfahrer da, die sofort den Arzt holen können. Die Straße nach Bad Schandau geht immer abwärts, so daß die 6 Kilometer in einer Viertelstunde gut zurückgelegt werden können. Keiner hat sich einer ein Bein gebrochen. Der Arzt konnte schon ¼ Stunde nach dem Unfall zur Stelle sein. Währenddessen haben wir den Verunglückten ruhig hingelegt. Dem Jungen geht es heute glänzend.“

Inzwischen waren der Onkel und Hans aus Schulheim herangekommen. Fröhliches Lachen drang aus dem Innern des Gebäudes heraus. „Ich will dich jetzt mal einführen in unser Schulheim“, sagte Hans. Der Onkel nickte, und beide gingen auf die Haustür zu. Diese floß plötzlich von selbst auf, ein Junge kam herangestürzt und wäre fast an die beiden angeprallt. „Ach, Tag, Hans! Bist du auch schon da?“ Hans begrüßte ihn und stellte ihm seinen Onkel vor.

„Herbert Möller, Oberstudienrat, mein Onkel — mein Onkel.“

Hans fragte Herbert, ob er dem Onkel mal erzählen wolle, wie es in einem Schulheim zugehe; er wolle inzwischen eine Tasse Kaffee und die Heimordnung für den Onkel holen. Herbert erklärte sich dazu bereit und begann:

„Also früh um 7 Uhr ertönt der Gong zum Wecken. Jetzt beginnt die große Jagd in den Keller, wo die Waschgeschirre stehen. Unter großem Geplänze und Gesprühe geht das Waschen vor sich. Dann wird wieder gegongt: Die Tischdienste müssen Geschirr auftragen und der Heimmutter Kaffee kochen helfen. Beim dritten Gong kommen die anderen zum Kaffee, bei dem man das Programm des heutigen Tages aufstellt. Früh wird zunächst gearbeitet. Nachdem die Stuben- und Hausdienste ihre Zimmer und Korridore gefegt und sauber gemacht haben, zieht man aus zu Geländevermessungen, oder man geht nach den Teichen und fischt Aflagen und kleine Wasser-tierechen, die dann mikroskopisch untersucht werden. Auf diese Weise wird der Vormittag ausgefüllt, und man kehrt heim zum Mittagessen. Wieder müssen die Tischdienste den Tisch decken und nach Tisch aufwarten. Der Nachmittag ist frei. Meist teilen wir uns in zwei Gruppen. Die eine geht Schießen, die andere wandert oder treibt sonst irgend etwas. Im Winter haben wir in der Umgegend auch glänzende Gelegenheiten zum Nodeln und zum Schlittschuhfahren, was wir selbstredend tüchtig betreiben. Abendbrot besorgt sich jeder selbst. Getränke

liefert uns das Heim. Früh und nachmittags Kaffee oder Kakao, abends Tee oder Kakao. Nach dem Abendbrot sitzen wir dann immer noch zusammen, spielen Klavier, lesen oder diskutieren über irgendeine Frage. Das ist das Schönste. Abends im Bett hören wir auch manchmal — das sage ich Ihnen aber ganz im Vertrauen — noch Tanzmusik aus Wien oder Budapest. Denn einen selbstgekauften Radio haben wir uns doch auch mitgebracht.“

Herbert sah auf seine Uhr: „Ich muß aber jetzt leider noch mal ins Dorf. Auf Wiedersehen!“

„Nichtig reichte Herbert dem Onkel die Hand und faufte fort.“

Mittlerweile war Hans zurückgekehrt. Er setzte die Tasse Kaffee vor den Onkel und gab ihm die Hausordnung zum Lesen. Der Onkel las sie aufmerksam durch, immer dazwischen einmal an der Tasse nippend.

Pflichtig sprang er auf: „Ich muß ja um 3 Uhr mit dem Zug weg.“ Er sprach dem Schulheim seine uneingeschränkte Bewunderung aus und verabschiedete sich eiligst von Hans.

Unterwegs dachte er noch einmal über alles nach und kam zu dem Schluß, daß so ein Schulheim doch gar keine so läbliche Sache sei...

Wie das Eisenbeton erfunden wurde. Manche wertvollen Erfindungen sind einem glücklichen Zufall zu danken, so die Erfindung des Löschpapiers. Auch das Eisenbeton wurde „zufällig“ erfunden. Vor rund 100 Jahren lebte in St. Quentin ein Gärtner namens Monier, der nach einem Mittel suchte, um die durch die Unbilden der Witterung zerfallenen Kübel seiner Gartenpflanzen zu ersetzen. Er formte sich große Kübel aus Stacheldraht, füllte diese mit einer Zementmasse aus und erhielt sehr stabile Steinformen. Das brachte ihn auf den Gedanken, seine Erfindung als Eisenbeton dem Bauplatz zuzuführen. Die ersten Wände aus Eisenbeton wurden um die Jahreswende 1823/24 hergestellt.



Zum Reichswehrausschuss für Jugendherbergen und Jugendwandern.
Oben links: „Dem Gott will rechte Günst erweisen“ — rechts: Rast. — Mitte links: Jugendherberge Vorch am Rhein — rechts: Jugendherberge Kreuzburg a. d. Elbe. — Unten links: Jugendherberge Hohenburg (Ober-Schlesien) — rechts: Jugendherberge Johanneurgarten (Sachsen).

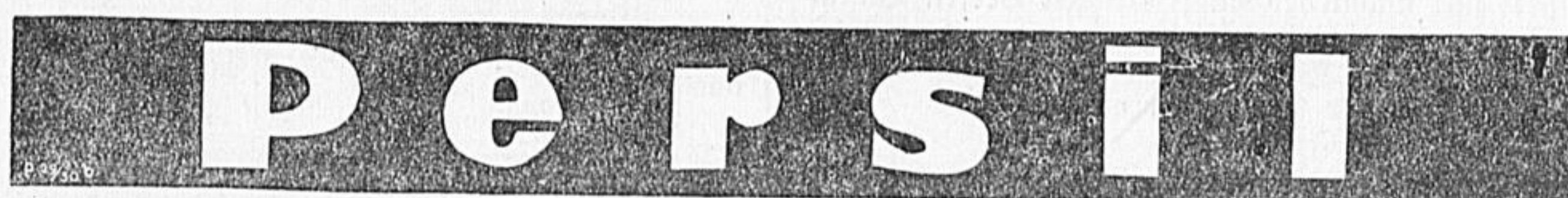
17. Ziehung 5. Klasse 197. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 19. September 1930.
(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 23106 bei H. Hermann Straube, Leipzig.	5000 auf Nr. 5240 bei H. Friedrich Gräbe & Co., Leipzig.	5000 auf Nr. 67120 bei H. Wölch Hesse, Dresden und bei H. Kautzische, Leipzig.
5000 auf Nr. 99035 bei H. Martin Lemm, Leipzig.	5000 auf Nr. 122823 bei H. Günther Gerdt, Dresden.	5000 auf Nr. 127588 bei H. Martin Lemm, Leipzig.
0001 828 543 (1000) 570 (400) 468 638 459 586 462 523 203 655	230 737 687 814 1436 292 992 529 231 245 666 618 784 2738 632	590 041 (400) 545 582 561 367 484 591 (500) 069 140 502 373 164
248 219 874 3421 849 668 125 369 929 030 (1000) 193 595 (1000)	219 4984 844 471 716 979 574 496 406 789 233 986 280 5240	(5000) 143 981 458 751 606 797 074 (400) 308 563 528 (2000) 6525
343 101 614 721 378 498 681 (400) 368 021 227 189 870 846 304	7275 969 523 273 146 834 181 681 906 429 343 992 285 8033 (400)	471 504 346 808 059 (500) 311 721 046 712 256 473 354 710 391 775
818 (500) 725 109 623 394 9227 819 825 606 454 (400) 486 (400) 892	(500) 312 996 (500) 487 397 018 597 298 667 417 914 (3000) 10119	178 180 190 627 625 213 428 22823 213 (400) 551 711
431 028 12546 881 239 382 621 589 144 (1000) 537 (400) 13193	699 936 282 389 314 297 678 (400) 653 14043 223 452 476 429 939	733 129 468 661 074 524
15618 041 816 346 814 909 670 281 547 263 201 119 852 987	16826 734 558 (400) 056 396 802 258 601 (1000) 17009 566 257 549	896 699 (2000) 280 268 400 149 729 800 207 (400) 888 890 706 838
628 717 18867 670 103 902 19077 461 702 985 400 760 257 (400)	631 500 123 408 (400) 744 622 852 043 20849 173 836 082 413 037	985 (500) 586 105 565 148 693 013 673 517 404 (1000) 266 21898
488 447 670 (400) 397 562 (400) 372 550 22283 213 (400) 300 526	549 694 503 811 (500) 756 731 585 486 816 22656 207 653 239 323	106 (10000) 951 327 318 879 379 399 (500) 24651 (1000) 951 711
602 654 326 702 329 440 228 891 736 (400) 926 (2000) 25647 851	397 266 892 710 186 118 405 400 26793 988 063 004 378 644 894	820 150 023 731 351 411 208 626 27659 430 116 200 824 (1000) 3908
(3000) 321 277 (3000) 170 632 884 28496 519 391 (1000) 695 003 (400)	081 470 512 890 661 089 499 439 327 911 171 722 291 364 534 (3000)	30314 791 829 683 134 888 488 600 344 205 31224 559 753 835
204 656 579 096 (500) 145 648 (400) 283 843 (400) 251 024 931 758	32691 664 077 428 637 684 404 439 (500) 696 005 610 (500) 105 079	33612 621 792 342 977 574 549 132 610 981 065 (1000) 491 (400) 206
(400) 482 861 34453 956 114 876 (500) 992 150 539 050 598 815 192	186 210 110 077 35214 752 124 079 349 968 012 880 220 750 894	958 454 146 915 804 (400) 35003 832 705 786 715 837 285 860 158
(400) 439 37227 620 147 795 654 306 (500) 536 390 539 745 894 543	833 685 616 (400) 150 226 (400) 275 148 3398 536 390 539 745 894 543	575 (400) 557 770 (400) 278 239 762 018 (400) 40020 468 871 918
611 (500) 944 706 (500) 41575 565 (1000) 805 505 390 906 845 742	974 276 (400) 222 141 878 841 683 419 42645 788 227 719 410 968	163 079 43536 329 904 055 465 155 928 676 232 287 631 829
77 813 838 44185 924 978 (400) 643 802 (400) 438 348 164 168	853 516 699 267	
45216 (400) 388 243 (1000) 008 612 875 971 902 025 317 495 (400)	925 587 038 (500) 704 604 46448 377 (400) 636 193 406 (400) 708 683	183 686 523 168 288 47323 347 335 473 601 (1000) 981 210 48277
659 745 737 840 009 (1000) 601 886 890 610 046 233 (3000) 133 674	49752 421 351 811 784 200 732 133 (500) 271 50028 385 925 221	887 251 491 994 919 917 931 195 370 243 130 174 172 52331 986
(1000) 364 790 710 273 538 144 256 121 381 517 201 801 437 017 805	52762 185 255 501 (400) 394 053 285 (3000) 164 310 821 173 237 160	829 847 366 218 146 964 53803 832 705 786 715 837 285 860 158
685 (1000) 732 541 945 519 118 (2000) 54297 401 824 710 778 (500)	759 728 (2000) 564 295 764 771 221 55716 (400) 360 (500) 930 109	030 651 556 (400) 331 962 977 003 886 245 457 (400) 539 (1000) 492
214 56219 188 830 (500) 535 232 648 367 334 57222 70 069 (400)	815 691 785 137 277 065 648 118 078 908 58854 568 574 900	(500) 622 369 (400) 391 246 003 610 252 906 571 559 59046 005 669
346 (500) 095 407 500 948 665 (500) 996 396 952 246 532 901		
60435 672 817 871 221 860 073 571 852 951 556 644 61422 423	036 639 175 (2000) 716 911 (500) 917 473 (3000) 912 62154 200 900	071 823 708 483 300 794 028 (400) 590 147 693 032 (400) 750 729
64335 627 459 069 820 666 (3000) 414 693 429 853 192 845 111 065	405 64164 509 538 393 946 (1000) 415 907 (400) 586 833 (3000) 609 704	510 288 051 967 093 779 078 (500) 650 442 656 197 66953 037 546
650 828 (400) 67588 505 338 116 347 851 505 120 (1000) 920 142	68531 (400) 253 919 125 840 155 067 214 085 509 420 365 221 69972	774 681 824 372 132 115 525 050 873 592 249 70920 (1000) 500 224
273 278 073 641 090 909 (500) 415 907 (400) 586 833 (3000) 609 704	71000 71966 052 395 574 954 030 870 (1000) 544 794 086 751 128	(400) 408 265 72697 601 180 062 (500) 880 (400) 824 381 109 777
979 73869 158 529 611 432 166 408 955 932 187 087 437 925 949	(400) 74974 396 452 499 984 476 758 633 454 747 (1000) 759 256	686 (400)

Kaltwaschen ist bequem, billig und sicher

Erhalten Sie sich Ihre schönen Sachen und bleiben Sie bei der bewährten kalten Persilmethode. Sie erfordert keine umständlichen Vorbereitungen. Etwas kaltes Wasser und 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser — so bequem geht es! Durch leichtes Drücken und Bewegen werden Kunstseide, Wolle, Seide und alle zarten, bunten Sachen wieder farbenfrisch. Alles Zarte und Buntfarbige nur kalt behandelt mit.



Benennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Persil-Kaltes Wasser, Spül- und Reinigungsmittel!



Sächsisches.

Vormwärts zur nationalen Regierung!

Gleich nach dem Zusammentritt des neuen Sächsischen Landtages hatte die Wirtschaftspartei schon einmal den Versuch unternommen, in Sachsen ein marxistenfreies Kabinett zu bilden. Dieser Versuch scheiterte. Fünfundzwanzigmal tagte der neue Landtag, und doch war es ihm nicht möglich, eine arbeitsfähige Regierung zu bilden. Man tat dann das, was heute üblich ist, wenn es bei Verhandlungen nicht zu einer Einigung kommt. Man verlegte sich. Vielen staatsbürgerlichen Sachsen kam dieses Verhalten unseres Landtages unverständlich vor. Wir hatten keine arbeitsfähige Regierung, der Haushaltsplan war noch nicht angenommen. Kurzum, die Erfüllung des Staatswichtigsten ließ auf sich warten, und trotzdem verlegte man sich. Dieses Gebahren unserer Landtagsabgeordneten war ein starkes Stück von Verantwortungslosigkeit. Man verlegt sich nach 5 Sitzungen, hat also noch keine positive Arbeit geleistet, und bezieht dann monatlang hindurch die durchaus nicht notwendigen Diäten, macht nichts und freut sich seines Lebens. Zeigt diese Tatsache nicht einen der größten Mängel, die das parlamentarische System mit sich bringt?

Am 30. September tritt nun der Sächsische Landtag nach seinen „verdienten“ Sommerferien wieder zusammen. Große Arbeit harret seiner die hoffentlich bis zu den Weihnachtsferien erledigt wird. Der Haushaltsplan mit seinen geordnet registrierten Ein- und Ausgaben muß aufgestellt werden. Er ist eine Lebensnotwendigkeit für Sachsen: Doch was nützt der Haushaltsplan, wenn keine Regierung da ist, die diesen Etat einbringen und vertreten kann.

Was jetzt war es nicht möglich, eine Regierung zu bilden. Darum stehen schon viele auf dem Standpunkt: wir kommen mit dem Verhandeln doch nicht weiter, bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Landtages ist eine Regierungsabklärung nicht möglich, also lösen wir den Landtag wieder auf und gehen nochmals wählen.

Dah diese Wahl kaum einen anderen Landtag bringen würde, steht wohl fest. Wozu also dann noch wählen? Nützen wir doch die Tatsache aus, die der jetzige Landtag in sich schließt, und bilden wir eine marxistenfreie Regierung. Der jetzige Sächsische Landtag hat eine, wenn auch knappe, nichtmarxistische Mehrheit. Sollte es darum nicht möglich sein, mit dieser Mehrheit eine arbeitsfähige Regierung zu bilden? Es ist sehr bedauerlich, daß aus dieser Mehrheit im bürgerlichen Lager keine Einigkeit kommt. Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hat bereits schon einmal den Versuch unternommen, eine marxistenfreie Regierung zu bilden. Leider scheiterte dieser Versuch. Jetzt kurz vor dem Zusammentritt des Sächsischen Landtages hat diese Partei wieder die Initiative ergriffen und sich an die anderen bürgerlichen Parteien gewandt mit einem Schreiben, das Neuberhandlungen wegen einer marxistenfreien Regierung anregt. Wir brachten dieses Schreiben der Wirtschaftspartei bereits in unserer gestrigen Zeitung.

Hoffentlich fällt diese Anregung nun auf fruchtbaren Boden. Hoffentlich machen die bürgerlichen Parteien nunmehr ihre Parole aus der Reichstagswahlkampfzeit: Kampf dem Marxismus! endlich wahr. Hoffentlich siegt die Vernunft gegen parteipolitische Vereinigungen, die innerhalb der bürgerlichen Parteien die Entschlußkraft zu einem gemeinsamen Handeln gegen den gemeinsamen Feind, den Marxismus, lähmt.

Jeder staatsbejahende sächsische Bürger begrüßt den Schritt der Wirtschaftspartei. An den Parteien liegt es nun, den Ruf nicht ungehört verhallen zu lassen: Vorwärts zur nationalen Regierung!

Um die sächsische Regierungsbildung.

Die Antwort der Nationalsozialisten. — Das Innenministerium wieder für Gregor Strasser gefordert.

Zu der von der Wirtschaftspartei an die bürgerlichen Fraktionen gerichteten Aufforderung, an der Bildung einer Rechtsregierung in Sachsen mitzuwirken, schreibt der nationalsozialistische „Freiheitskampf“: „Die Frage kann nur lauten: Ist die Wirtschaftspartei entschlossen, uns von vornherein das Innenministerium einzuräumen? Wenn ja, dann darf sich die Wirtschaftspartei wiederum darüber klar werden, daß als sächsischer Innenminister nur Gregor Strasser in Frage kommt. Die Zeiten sind vorbei, in denen die Parteien so lange hinhandelten, bis jede etwas geerbt hatte. — Wir bleiben bei den einmal gestellten Bedingungen und machen von deren Annahme überhaupt unsere Beteiligung abhängig. Entweder man regiert antimarxistisch nach unserem Willen oder wir bekämpfen jeden anderen Versuch so lange, bis sich die Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien vor dem ganzen Volke erneut offenbart. — Dann haben die Wähler wieder das Wort!“

Wie wirkt sich die Notverordnung in Sachsen aus?

Die Vorlage über die Notverordnung über die Gemeindebesteuerung, Bürgersteuer und Getränkesteuer hat das sächsische Gesamtministerium auf Grund von Artikel 40 der Verfassung des Freistaats Sachsen dem Zwischenausschuß des Landtags unterbreitet. Danach wird vom 1. Oktober 1930 ab in den Gemeinden eine

Viersteuer

als Gemeindesteuer nach den Sätzen des Paragraph 2 des 2. Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten und nach näherer Bestimmung des Ministeriums des Innern erhoben. Ueber die Verteilung des Aufkommens zwischen den bezirkszugehörigen und den anderen Gemeinden sind entsprechende Verteilungsschlüssel vorgegeben. Die Verwaltung der Viersteuer soll in den bezirkszugehörigen Gemeinden dem Bezirksverband obliegen.

Als Landesfäße der

Bürgersteuer

im Sinne von Paragraph 5 der erwähnten Reichsverordnung werden je für ein Rechnungsjahr bestimmt bei Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 8000 Mark 6 Mark, bis zu 25000 Mark 12 Mark, bis zu 50000 Mark 50 Mark, bis zu 100000 Mark 100 Mark, bis zu 200000 Mark 200 Mark, bis zu 500000 Mark 500 Mark und höhere Einkommen 1000 Mark. Auch für das Rechnungsjahr 1930 gelten die vollen Jahresfäße. Ist eine Gemeinde nach Paragraph 6 der Reichsverordnung zur Erhebung der Bürgersteuer verpflichtet, so hat, falls nicht bis zum 1. Juli des betreffenden Rechnungsjahres eine genehmigte Steuerordnung vorliegt, die Staatsbehörde die Steuerordnung gemäß Paragraph 174 der Gemeindeordnung zu erlassen.

Bezüglich der

Gemeindegetränksteuer

sind Gesuche um Zustimmung der Landesregierung dem Ministerium des Innern zur Entschlußung vorzulegen.

Die Zustimmung ist nur unter Vorbehalt des Widerrufs zu erteilen.

Es ist vorgesehen, diese Notverordnung mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft treten zu lassen.

Aus dem Landtage.

Zwischenausschussprüfung verlag.

Der Zwischenausschuß des Landtags wird erst am Mittwoch dem 24. September zusammentreten.

Neuer Haftbefehl gegen Max Hölz

Plauen. Zum Erlaß eines Haftbefehls gegen Max Hölz wird noch mitgeteilt, daß auch von der Polizeidirektion Plauen zwei Anzeigen gegen den Gesuchten erstattet worden sind, und zwar, weil er in seiner Rede in der Festhalle auf dem Plauener Schützenplatz durch Verächtlichmachung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert gegen das Republik-Schutzgesetz verstoßen und Beleidigungen gegen die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in und vor der Festhalle anwesenden Polizeibeamten ausgesprochen hatte.

Raubüberfall in Chemnitz.

Ein mutiger Kaufmannslehrling.

Im Krippenhause in der Dresdner Straße wurde auf einen 16 Jahre alten Kaufmannslehrling, der von der Bank 8100 Mark abgeholt hatte und in einer Aktentasche trug, ein Raubüberfall verübt. Der Täter hat den Lehrling, als er an ihm vorbei die Treppe passierte, von hinten mit einem Messer in den Kopf gestochen und ihm die Aktentasche entziffen. Hierauf hat er auf seinem Fahrrad die Flucht ergriffen. Der erheblich verletzte Lehrling ist dem Täter nachgeflucht, hat ihn eingeholt und ihm die Aktentasche mit dem Gelde wieder entziffen. Der Räuber ist unter Zurücklassung seines Rades unerkannt entkommen. In seiner Begleitung hat sich noch ein zweiter Mann mit einem Fahrrad befunden, der ebenfalls die Flucht ergriffen hat.

Turnen / Spiel / Sport

Turner-Fußball.

Bad Schandau I — Krippen I

Am morgigen Sonntag nachmittags 3 Uhr stehen sich die 1. Mannschaften von Bad Schandau und Krippen auf dem Fußballplatz der Turngemeinde Bad Schandau im Punktspiel gegenüber. Nachdem die Sächsischen Schweizvereine im Weizener Hochlandbau ihre Verbandsspiele erledigen müssen, hat sich Krippen bis jetzt durch drei einwandfreie Siege einen festen ersten Stand in der Tabelle gesichert. Wenn auch Bad Schandau im ersten Spiel am vergangenen Sonntag recht unglücklich kämpfte, wäre es doch verfehlt, im voraus einer der beiden morgen zusammenstreichenden Mannschaften den Sieg zuzusprechen. Hat auch Bad Schandau den Vorteil des eigenen Platzes, so ist es bei weitem nicht gefagt, daß die Einheimischen durch diesen Umstand begünstigt sind. Jedenfalls wird es sich morgen entscheiden, ob Krippen weiterhin in der Punktabelle an der Spitze bleibt oder ob es Bad Schandau möglich sein wird, den Favoriten die ersten Minuspunkte beizubringen. Es ist daher mit einem Kampf zu rechnen, wie er in Bad Schandau nur selten zu sehen ist. Bad Schandau wie auch die Gäste treten in stärkster Besetzung an. Der morgige Tag bringt die Entscheidung darüber, welche Mannschaft die zurzeit beste der Sächsischen Schweiz ist, nachdem am Vorfsonntag Krippen die spielfähige Weizener Mannschaft einwandfrei mit 4:2 schlagen konnte.

Laut Meldung der Gauleitung mußte das Spiel Bad Schandau II gegen Seelitzstadt I auf einen späteren Tag verlegt werden, da der Gästeverein morgen ein Schauturnen veranstaltet. Infolgedessen ist unsere II. Mannschaft morgen wieder zur Untätigkeit verurteilt.

Aus dem Gerichtssaal.

Nachspiel zum kommunistischen Grenztreffen in Sebnitz.

Das Bauhner Gemeindefamie Schöffengericht verhandelte am Donnerstag über Vorfälle, die sich bei dem kommunistischen Grenztreffen in Sebnitz am 3. August d. J. zugetragen hatten. Wegen Aufruhr hatten sich zu verantworten die Arbeiter Emil Dittrich aus Sebnitz, Richard Veeger aus Dresden und der Bäcker Gerhard Söhnel aus Dresden. Ferner waren Dittrich und der Arbeiter Martin Böhme aus Sebnitz wegen Beamteneinbeleidigung angeklagt. Bei dem Grenztreffen war es zwischen den Kommunisten und der Polizei dadurch zu Zusammenstößen gekommen, daß die Kommunisten verurteilten, nach Sebnitz einzumarschieren, obwohl der Sebnitzer Stadtrat für den betreffenden Tag ein Demonstrationsverbot erlassen hatte. Die Polizei mußte schließlich, als von Seiten der Demonstranten mit Steinen, Knütteln und Stangen vorgegangen wurde, mit dem Gummihüpfel eingreifen. Mehrere Beamte hatten Verletzungen erlitten. Die Angeklagten waren als Haupttäterschüler festgehalten worden. Veeger und Söhnel wurden zu je 6 Monaten Gefängnis, Dittrich wegen Beamteneinbeleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, Böhme wurde freigesprochen.

Der Lindenwirtin-Sänger.

Vor einigen Monaten feierte man am Rheine mit großer Herzlichkeit den 70. Geburtstag der Annychen Schumacher, die als Lindenwirtin von Godesberg in den Kreisen alter und junger Studenten berühmt geworden ist. „Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer,“ so beginnt das Lied, das „die Lindenwirtin, die junge“ verherrlicht, und der es gesungen hat, war Rudolf Baumbach aus Kranichfeld in Thüringen, dem heute ein paar Worte des Gedankens gebühren, da sich zum fünfundsanzigstenmal der Tag jährt, an dem er gestorben ist. Am 21. September 1905 ist das gewesen. Baumbach gehörte zu der großen Schar deutscher Lyriker, die von Viktor von Scheffel angeflusst, Hunderte von niedlichen, aber meist recht oberflächlichen Liedern fahrender Gesellen, wandernder Spielleute, bummelnder Studios usw. gesungen haben, Lieber, für welche Paul Heyse das treffende Wort „Buzenscheibenlyrik“ geprägt hat. Aber Baumbach war bestimmt einer der besseren dieser Spielmanns- und Schelmenliederdichter, und durch das deutsche Kommerzbuch dürfte er noch für lange Zeit bekannt und beliebt bleiben. Es gibt wenige, die sich nicht irgendeinmal mit nachsehenden tröstlichen Versen Baumbachs die Sorgen verschonen hätten:

„Was die Welt morgen bringt,
Ob sie mir Sorgen bringt,
Leid oder Freud' —
Komme, was kommen mag,
Sonnenschein, Wetterschlag,
Morgen ist auch ein Tag,
Seute ist heut!“

Aus Stadt und Land.

21. September

Sonnenaufgang 5.43 Sonnenuntergang 18.03
Mondaufgang 3.51 Monduntergang 17.58

1452: Der italienische Reformator Savonarola in Ferrara geb. (gest. 1498). — 1832: Der Dichter Walter Scott gest. (geb. 1771). — 1860: Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. gest. (geb. 1788).

22. September

Sonnenaufgang 5.44 Sonnenuntergang 18.00
Mondaufgang 5.23 Monduntergang 18.12

1792: Der französische Nationalkonvent proklamiert die Republik.

Wiederholung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1931.

Das Präsidium hat auf Grund zahlreicher Anregungen aus Kreisen der Wissenschaft, der Aussteller des In- und Auslandes und der Besucher den Vorschlag gemacht, die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September 1931 zu wiederholen, wobei beabsichtigt ist, den sachlichen Inhalt neu zu gestalten und zu erweitern. Maßgebend für den Gedanken der Wiederholung war die Tatsache des immer steigenden Besuches und die Erwägung, daß der wertvolle Inhalt der großen Ausstellung bei einer Wiederholung erst voll ausgewertet und der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden kann. Auch würde eine Wiederholung vielen Hunderten von Menschen Beschäftigung und Verdienstmöglichkeit garantieren und so der allgemeinen Arbeitslosigkeit steuern. Der Rat hat bereits die Verlängerung des Garantievertrags beschlossen, die Dresdner Stadtverordneten werden sich in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit beschäftigen.

— Einschränkung der Personenschiffahrt. Ab Montag den 22. September werden die auf dem 15. September gültigen Fahrplan bis auf weiteres vermerkten Fahrten Nr. 3 (Bad Schandau ab 9.30 Uhr nach Wundenbach), 7, 10, 12, 15 (Bad Schandau ab 13.50 Uhr nach Dresden) und Fahrt Nr. 20 nicht mehr ausgeführt.

— Aufhebung des Hauptzollamtes Pirna. Wie bereits früher mitgeteilt, wird am 30. September das Hauptzollamt Pirna aufgehoben. Ein Teil des Bezirks wird dem Hauptzollamt Dresden-Neustadt, ein anderer Teil dem Hauptzollamt Bad Schandau zugeteilt. In Pirna wird ein Zollamt errichtet, das den bisherigen Hebebezirk des Hauptzollamtes Pirna und dieselben Abfertigungsbesugnisse wie das bisherige Hauptzollamt erhält.

— Die sächsischen Industrie- und Handelskammern für Aufhebung des Wodensperregesetzes. Die sächsischen Industrie- und Handelskammern setzten sich in einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium erneut für eine baldige Aufhebung des Gesetzes über den Verkehr mit Grundstücken vom 20. November 1920 ein. Nach ihrer Auffassung stellt dieses Gesetz ein wesentliches Hemmnis für die Gesundung des Grundstücksmarktes gerade in Sachsen dar. Dazu kommt, daß der Druck, der so schon auf den Grundstückspreisen liegt, durch das Erfordernis der Genehmigung des Verkaufs noch verstärkt wird, so daß die heute bei der Veräußerung von Grundstücken vielfach eintretenden Verluste noch größer werden.

— Wie kann der arbeitslosen Jugend geholfen werden? Die diesjährige Herbsttagung des Landesausschusses Sachsen der Jugendverbände, die am 11. und 12. Oktober in Dresden stattfindet, wird sich mit dem Thema „Die Not der arbeitslosen Jugend, Wege zu ihrer Bekämpfung“, beschäftigen. Es sprechen Regierungsrat Dr. Breller über „Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenhilfe“ und Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm über „Arbeitsdienstplicht“. Der Sonntag bringt Vorträge von Erziehungsbeirat Wohlrabe über die Durchführung von örtlichen Hilfsmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche und Schriftleiter Ulrich und Bundessekretär Fritz Ribold über Erfahrungen aus Freizeiten für arbeitslose Jugendliche.

— Umfang des Postcheckverkehrs. Die Zahl der Postcheckkunden betrug Ende August 1930 986 912. Dies bedeutet einen Zuwachs von 1528 Konten gegen das Ende des Vormonats. In Gut- und Lastschriften zusammen sind im Monat August 58 484 000 Buchungen über 11 266 661 000 RM. ausgeführt worden. Davon sind bar-geldlos beglichen worden 9 073 321 000 RM.

Sebnitz. Bürgerjubiläum. Das 50jährige Bürgerjubiläum konnten am 17. September die Herren Privatus Moritz Andreas, Gustav Schade und Oberlehrer i. N. Fischer begehen.

Neustadt. Zu dem tödlichen Motorradunfall am gestrigen Nachmittag erfahren wir noch, daß es sich bei dem Getöteten um den Oberlehrer Mahner handelt. Seine auf dem Motorrad mitfahrende Tochter wurde schwer verletzt.

Dresden. Ein 60jähriger Kutscher schwer verunglückt. Auf der Probantenhofstraße wollte am Freitag gegen 13.20 Uhr der 60 Jahre alte Kutscher Ernst Kempfe aus der Schanzstraße mit einem 7 Meter langen Möbelwagen auf einer nur 8,5 Meter langen Fläche an den Eisenbahnschläufen umlenken. Dieser Versuch mißlang. Der Möbelwagen rampte gegen einen Eisenbahnwagen, wodurch dem Möbelwagen der Fußtritt des Kutscherbodens abgerissen wurde. Durch den Aufschlag der Kutscher von seinem Bod und wurde, da er die Füße nicht losließ, auch noch etwa 8 bis 10 Meter weit geschleift. Schließlich ging ihm auch noch das Hinterrad über die Schulter, so daß er schwer verletzt ins Dia-tonissenhaus gebracht werden mußte.

Schweinitz. Eine nicht bewilligte Bahnlinie. Die Bestrebungen sächsischer Wirtschaftskreise, den Bau einer Bahnlinie Schweinitz-Strahgraben zu erreichen, sind wieder zu Wasser geworden. Trotz der neuen Bewilligungen der Reichsbahn ist für diese Linie kein Geld vorhanden, da zunächst angefangene Linien fertiggestellt und Bahnhofsumbauten durchgeführt werden sollen.

Wilsdruff. Vorsicht mit Gas. Als sich nachts der Käsereibesitzer Birker auf dem Gasofen Kaffee wärmen wollte, schlief er ein. Der Kaffee kochte über und verflachte die Flamme, ohne daß B. etwas davon merkte. Durch das ausströmende Gas fand Birker den Tod.

Wasserstand vom September.

Da- tum	Moldau			Eger			Elbe			
	Bud- weis	Mo- bran	Zung- bun- lau	Laun	Nim- burg	Mei- nit	Leit- meritz	Auf- sig	Dres- den	Bad Schan- dau
19.	+26	-82	+10	-43	-3	+29	+56	-37	-199	-183
20.	+24	-79	+10	-42	-15	+28	+59	-43	-195	-187

Anmerkung: + bedeutet über 0, — bedeutet unter 0.

Großhain. Einbrecher im Pfarrhaus. Bei einem Einbruch, den unbekannte Diebe in das Pfarrhaus Raumbatte ausführten, gelangten diesen außer Lebensmitteln, Taschenuhren und Fahrrädern sämtliche Amtsstempel in die Hände.

Offen. Gasexplosion. Im Keller eines Hauses am Markt explodierte der Münggasmesser. Das ausströmende Gas erzeugte eine große Stichflamme. Durch sofortiges Abstellen der Hauptgasleitung konnte weiteres Unheil verhütet werden.

Chemnitz. Zusammenstoß der Stromabnehmer. Um etwaigen weiteren Benachteiligungen von Stromabnehmern entgegenzuwirken, haben sich die Stromabnehmer des Chemnitzer Elektrizitätswerkes zu einem Verein zusammengeschlossen. Der Verein soll in Zukunft die gemeinsamen Interessen der Stromabnehmer gegenüber dem Städtischen Eltwerk vertreten.

Chemnitz. Der Tod in den Bergen. Wie aus München gemeldet wird, ist im Kramergebiet bei Obergrainau in einer tiefen Schachtspalte die Leiche des Verwaltungsoberspektors Johann Paltsch aus Chemnitz im Wasser liegend aufgefunden worden. Ob Paltsch, der zur Erholung in Garmisch weilte, an dieser Stelle abgestürzt ist, steht noch nicht fest. Die Mordkommission hat sich an den Fundort begeben.

Borna. Feuersbrunst. In der Nacht zum Freitag brach im nahen Nischner im Pachtgut Hausmann (W. v. Arnim) Feuer aus, dem die Scheune und Erntevorräte und der Dachstuhl des Stallgebäudes zum Opfer fielen. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden ist beträchtlich und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Georgenthal i. B. 90 Jahre alt. Hier wurde die Witwe Amalie Schäblich 90 Jahre alt. Sie ließ es sich nicht nehmen, am vergangenen Sonntag ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Leipzig i. B. Selten hohe Wahlbeteiligung. Hier wurde die Feststellung gemacht, daß zur Reichstagswahl die Wahlbeteiligung 97,2 Prozent betrug. Es wird sich diesem Ergebnis wohl nicht gleich eine Stadt zur Seite stellen können.

Leipzig. Vom Irrsinn befallen. In einem plötzlichen Irrsinnsanfall warf der in der Friedrich-List-Straße wohnende Friseur Georg Otto aus der im ersten Stock gelegenen Wohnung seiner Vermieterin Einrichtungsgegenstände auf die Straße; andere Gegenstände hatte er in Brand gesetzt. Er wurde der Nervenheilanstalt zugeführt.

In der Abraumgrube gasvergiftet

Dresden. Als am Freitagnachmittag auf der Frankenbergstraße drei Arbeiter mit dem Ausräumen einer Abraumgrube beschäftigt waren, wurde der 34jährige Wilhelm Krause aus Dresden durch giftige Gase betäubt und blieb in der Grube liegen. Sein 26jähriger Kollege Weinert wollte ihm Hilfe bringen, wurde aber ebenfalls betäubt. Die Berunglückten konnten schließlich unter Zuhilfenahme von Gasmasken aus der Grube geholt werden und wurden ins Krankenhaus geschafft. Bei Krause blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos, an dem Aufkommen Weinerts wird gezweifelt.

Aus der Chronik der täglichen Unfälle.

Freital. Leichtsinziger Autobesitzer. Auf einer abschüssigen Straße hatte ein Butterhändler seinen Kraftwagen, in dem sich nur sein 14jähriges Söhnchen befand, stehenlassen und die Handbremse angezogen. Der Knabe löste die Bremse und der Wagen rollte rückwärts den Berg hinab, wobei er beträchtlichen Schaden anrichtete.

Dresden. Auto im Schaufenster. Nachts geriet auf der durch Regen schlüpfrig gewordenen Wettiner Straße ein Kraftwagen ins Schleudern und landete in ein Schaufenster, das zertrümmert wurde. Dabei wurde ein Fußgänger zu Boden gerissen und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Letzte Drahtmeldung.

Polnisches Gabelgeräffel.

Paris. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“, der sich auf einer Rundreise durch die Randstaaten Polen und Ostpreußen befindet, veröffentlicht eine Unterredung mit einem polnischen Abgeordneten Dr. Surzynski, der als treuester Anhänger Pilsudskis gilt, und dessen Auffassung demnach nach Auffassung des Waites kaum von derjenigen Pilsudskis abweichen dürfte. Der Abgeordnete erklärte, daß der Verfall der Vertrag bei näherem Zusehen Polen noch nicht volle Genugtuung gegeben habe (!). Die „polnischen Brüder“ Schlesiens, der Grenzmark und Ostpreußens seien unter der Herrschaft Deutschlands geblieben. Trotzdem achte Polen den Verfall der Vertrag, obgleich er nur ein Kompromiß darstellen könne. Polen sei für den Frieden und die Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit seinen Nachbarn (!). Es könne aber nur eine Antwort an die Nachfolger des „Teutonischen Ordens“ geben, wenn sich diese einbilden sollten, die Grenze anzugreifen zu können, und diese Antwort sei der Krieg. Deutschland begehre einen großen Fehler, wenn es an der Widerstandsfähigkeit Polens zweifle. Denn an diesem Tage sei die Armee die Nation und die Nation die Arme. Er wünsche, daß das auch in Geis bekannt werde, und daß man dort wisse, daß Polen den Krieg führe, wenn es sich darum handle, die Unantastbarkeit der Landesgrenze zu schützen.

Ein 74jähriger Gattenmörder.

Paris. Mit 74 Jahren wurde ein Hausbesitzer in der Umgebung von Paris zum Gattenmörder. Der alte Mann, der schon seit Jahren an einem schweren Magenkrebs leidet, lebte mit seiner um 7 Jahre jüngeren, halbgelähmten Frau in Feindschaft, die um so größer wurde, je mehr das Krebsleiden fortschritt. Am Freitag verlangte er von seiner Frau, sie solle ihm eine Medizin holen. Als sie sich weigerte, da sie selbst nur mühsam gehen könne, geriet der Greis so in Wut, daß er zu einem Küchenmesser griff und es seiner Frau in den Rücken stieß. Der Tod trat auf der Stelle ein. Nachdem er Nachbarn von seiner Missetat in Kenntnis gesetzt hatte, ging er zu der 7 Kilometer entfernt liegenden Gendarmeriestation, wo er dem diensttuenden Beamten den Mord schilderte.

Zwickau. Schweres Verkehrsunfall. Das Auto des hiesigen Viehhändlers Wildenhain stieß auf der Staatsstraße nach Schneeberg in der Nähe von Weisbach mit einem entgegenkommenden Auto zusammen, weil dieses nicht abgebremst hatte. Die Wirkung des Anpralles war furchtbar. Der Wagen des W. wurde umgeworfen, die Insassen aber auf das Feld geschleudert. Der mitfahrende Bankbeamte Schiffer war sofort tot, Wildenhain wurde leichter verletzt.

Johnsdorf. Tödlicher Verkehrsunfall. Der 34jährige Schulknabe Golbs lief hinter einem Baum hervor auf die Straße und wurde von einem Auto erfaßt und umgeworfen. Er erlitt einen komplizierten Schädelbruch und einen Halswirbelbruch und starb unmittelbar nach dem Unfall.

Aus der Geschäftswelt.

„Zwerg-Markte“. Die große Bedeutung, die den Mineral-salzen im Futter für den richtigen Ablauf des Stoffwechsels zukommt, wird leider von vielen Tierhaltern noch nicht genügend gewürdigt. So mancher klagt über Knochenkrankungen und kümmerliches Wachsen des Jungviehes, über Freßunlust und schlechte Gewichtszunahmen der Masttiere, über Mitrüchgänge und scheinbare Unfruchtbarkeit bei Muttertieren, über gefällige Erkrankungen usw., trotzdem er gut zu füttern glaubt. Die Ursache aller dieser Erscheinungen liegt nach

Wettervorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte

für den 21. September.

Anhalten des unbeständigen wechselhaften Witterungscharakters in den nächsten Tagen. Morgen teils stärker, teils schwach bewölkt mit zeitweisem Regen. Im Nachland nur geringer, im Erzgebirge etwas stärkerer Temperaturrückgang. Mäßige bis frische, böige, in freien Lagen vorübergehend stürmische Winde aus westlichen Richtungen.

dem übereinstimmenden Urteil der Ernährungsforscher an dem zu geringen Gehalt unserer Futtermittel an Mineralstoffen. Die bekannte Firma M. Brodmann, Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch, hat seit fast 50 Jahren bereits auf diese Tatsache hingewiesen und alle die Hunderttausende von Tierhaltern, die M. Brodmanns physiologisch vollkommene Futtermittel-Nährsalzmischung „Zwerg-Markte“ ihrem Vieh gaben, loben deren sichere Wirkung und heben besonders den guten Gesundheitszustand und die gesteigerten Leistungen hervor. Wer sich näher über die Vorteile einer modernen und dabei billigen Fütterungsweise unterrichten will, verlange kostenlos von seinem Händler oder ab Fabrik „M. Brodmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter“, 4. neue Ausgabe.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Neben Sparbuch die Versicherungspossee. Unter den privaten Unternehmungen, die Krankenversicherungen abschließen, gilt als größte die Vereinigte Krankenversicherung Aktiengesellschaft. Diese Gesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 5 Millionen Reichsmark und Reserven von 5 Millionen Reichsmark. Ihr Bestand zählt heute rund 430 000 Versicherte. Ihre Tarife bieten bei mäßigen Prämien im Erkrankungsfall hohe Leistungen, bei Nichterkrankung eine Gewinnbeteiligung, die einer wesentlichen Ermäßigung der Jahresprämie gleichkommt. Auch die jetzt eingeführte Gebühr für einen Krankenschein kommt nicht in Frage. Für das Geschäftsjahr 1929 vergütet die Gesellschaft auf die schadenfrei verlaufenen Versicherungen über 2 1/2 Millionen Reichsmark. Wie sehr eine solche Einrichtung dem allgemeinen Bedarf entspricht, zeigt auch der Betrag für die Schadenseinstufungen im Jahre 1929, der rund 20 Millionen Reichsmark erreichte. Im übrigen verweisen wir auf die in der heutigen Nummer erschienene Anzeige der „Vereinigten“.

Ueber Benzingerwinning und Bereidung.

Die meisten Benzine werden heute noch durch direkte Destillation von Erdöl oder aus Destillationsrückständen des Erdöls gewonnen. Erdölarzne Länder, wie z. B. Deutschland, sind daher genötigt, fast ihren gesamten Kraftstoffbedarf einzuführen. Seit kurzem ist es gelungen, hier durch die Verfahren der J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft Hilfe zu schaffen, die gestattet, aus Stein- oder Braunkohle, Teer, aber auch aus Erdöl und seinen Rückständen Benzin von vorzüglicher Beschaffenheit zu erzeugen. Eine auf dem Gelände des bekannten Leunaerwerkes errichtete Benzinfabrik erzeugt nach diesem Verfahren täglich etwa 300 000 Liter synthetisches Benzin. Dieses Benzin ist als „Deutsches Benzin“ bereits überall erhältlich. Es vermag heute schon einen Teil des deutschen Kraftstoffbedarfes zu decken und dadurch die Einfuhr von Benzin, die 1929 bereits die Höhe von rund 1 Million Tonnen erreicht hatte, zunächst trotz steigenden Kraftstoffbedarfes konstant zu halten.

Im Hinblick auf die Anwendung hoher Kompressionsverhältnisse in den modernen Kraftwagenmotoren ist die Klopffestigkeit zur wichtigsten Eigenschaft des Benzines geworden.

Die heutigen Benzine werden durch Beimischung von Stoffen, die ihnen Klopffestigkeit verleihen, z. B. Benzol, Klopffest gemacht. Da mit steigendem Kraftstoffverbrauch die vorhandenen Benzolmengen nicht ausreichen, sucht man nach anderen Stoffen, die die gleiche Wirkung erzielen. Man fand sehr wirksame Antiklopfformeln in verschiedenen wenig bekannten Metallverbindungen, die in verschwindend kleinen Mengen dem Benzin beigelegt werden und es dadurch klopffest machen, ohne seine übrigen Eigenschaften zu verändern. Die wichtigsten Antiklopfformeln sind das in Amerika angewandte sehr giftige Tetraäthyl und das ungiftige „Motalin“, dessen Herstellung in großen Mengen erst durch die patentierten Hochdruckverfahren der J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft möglich geworden ist.

Motalin bildet den wirksamen Bestandteil des klopffesten Kraftstoffes „Motalin“, dessen Grundstoff das oben erwähnte „Deutsche Benzin“ ist, und der in der Klopffestigkeit einem guten Benzin-Benzolgemisch gleichkommt. Motalin hat sich auf dem Kraftstoffmarkt gut eingeführt und findet steigende Verwendung.

Durch diese Leistungen der chemischen Großindustrie ist Deutschland nicht nur in der angenehmen Lage, seine Handelsbilanz günstig zu beeinflussen, sondern auch die Basis seiner klopffesten Kraftstoffe ausreichend zu erweitern.

(Anmerkung der Schriftleitung: Der im Anzeigenteil angeführte Vortrag über „Neue Kraftstoffe“ wird diese interessanten Fragen eingehend behandeln.)

Ihr Vieh wird krank
bei mineralstoffarmem Futter!
Die physiolog. vollkommene gem. Futterhalt. - Nährsalz - Mischung **M. Brodmanns Zwerg-Markte!** schützt sicher vor Knochenkrankungen! Erfolgreiche Erfolge bei Mast und Aufzucht! Oerige Presser! Mehr Milch, Fleisch, Fett, Eier! Nur echt in Original-Verpackung mit Schutzmarke, nie losel! Anker, „Ratgeber“ (4. Ausg.) zeigt, wie man richtig füttert! Gratis erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder durch **M. Brodmann** Chem. Fabrik m. b. H. Leipzig-Eutritzsch 1251

Rumbo Seifen
sind Qualitäts-Erzeugnisse, die jeglichen Schmutz entfernen.
mit dem Wertbon
Achten Sie b. Einkauf darauf, daß jede Packung versehen ist

Wegzugshalber sofort zu verkaufen:
1 Wäsche- Schrank
1 Küchen- Schrank
1 Vorrats- Schrank
1 Herren- Schreibtisch
1 Damen- Schreibtisch
1 Chaiselongue, 1 Nähmaschine
Zu erfragen in der Sächsischen Elbzeitung.

Korpul. Personen
leiden besonders mit schlechten Bruchbändern. Sichere Hilfe bietet Bandagist **Walther Kunde** Dresden Pirnaische Straße 45

Diejenige Person, die die Osttür u. Platten in Schmilke, Neubau, gestohlen hat, wird ersucht, dieselben wieder hinzuschaffen, da sonst Anzeige erstattet wird.

Inseriere in dieser Zeitung... dann hast Du Erfolg!

Spielplan der Dresdner Theater vom 22. bis 24. Sept. Opernhaus.

Montag: Der Zigeunerbaron, 8. Dienstag: Ein Maskenball, 8. Mittwoch: Tiefand, 8.

Schauspielhaus. Montag: Der Sturm, 8. Dienstag: Gyges und sein Ring, 8. Mittwoch: Sturm in Wasser, 8.

Die Komödie. Montag bis Mittwoch: ...ter sein dagegen sehr, 1/9.

Rei benz-Theater. Montag und Dienstag: Paganini, 8. Mittwoch: Das Land des Lächelns, 8.

Central-Theater. Montag bis Mittwoch: Die drei Musketiere, 8.

Brüfen Cie
Ihren Druckfachenbestand

Ist Ihnen etwas ausgegangen oder gefällt Ihnen eine Ihrer Druckfachen nicht mehr — dann werden Sie sich an uns / **Wir** liefern Ihnen jede Druckfache unter Berücksichtigung aller Ihrer Wünsche

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau

Sie werden als unser Versicherten vollkommen als

Privatpatient

behandelt. Ein Krankenschein ist nicht erforderlich, dementsprechend kommt auch eine Gebühr für einen Krankenschein

nicht in Frage.

Vereinigte Krankenversicherungs-Akt.-Ges., Berlin

Verlangen Sie Auskunft von unserem Vertreter

hier ausschneiden

Herrn Bezirksdirektor Max Augst

Sebnitz i. Sa.

Weberstraße 24.

Fernsprecher 485

Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes bezw. unverbindlich bei mir vorzusprechen.

Name:

Adresse:

Amthlicher Teil.
Gefahr des Erlöschens von Grundbuchrechten.

Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Real-lasten, die der Aufwertung unterliegen, deren Aufwertungsbeitrag aber im Grundbuch noch nicht eingetragen ist, erlöschten, wenn der Antrag auf Eintragung der Aufwertung des Rechts nicht spätestens bis zum Ablauf des 31. März 1931 beim zuständigen Grundbuchamt gestellt wird. Hierzu gehören z. B. noch eingetragene Papiermarkrechte, ge-löschte und infolge Vorbehalts oder Rückwirkung auf-gewertete Rechte, abgetretene und für den früheren Gläubiger aufgewertete Rechte. Den Antrag kann außer dem Gläubiger auch der Eigentümer oder ein Dritter stellen, der ein rechtliches Interesse an der Eintragung hat.
Amtsgericht Bad Schandau, den 16. Sept. 1930.

Nichtamtlicher Teil.
Großbastei

Schönster Aussichtspunkt der Stadt
Sonntag, den 21. September ab 3 Uhr:
Kaffee-Konzert
Ab 8 Uhr Tanz

Kurhaus Bad Schandau

Morgen Sonntag 8 Uhr
Abschiedsfeier
der Schüler der
Dekoraschule
(Juli bis September)
8—10 Uhr: Konzert anschl. Tanz
Alle Bad Schandauer sind hierzu herzl. eingeladen

Café Häntzschel

Postelwitz-Bad Schandau
Sonntag ab 3 Uhr
Konzert
anschließend
TANZ

Gasthof Rohlmühle

Sonntag, 21. September 1930
feine Ballmusik
In Jazz-Musik von der Kurkapelle Bad Schandau
Billige Tanzgelegenheit
Es ladet freundlichst ein **Bruno Rasche**

Gasthof Kleinhennersdorf

Sonntag, den 21. und
Montag, den 22. September
Gr. Kirmesrummel
mit Tanz
wozu ergebenst einladet **E. verw. Günther**

Leithenmühle

Sonntag und Montag
Kirmesfeier
Küche und Keller
bieten das Beste
Es laden freundlichst ein **Leithenmüllers**



Zeughaus

Altbekannter vielbesuchter Ge-birgsgasthof und Ausflugsort im Gebiet der hint. Sächs. Schweiz
Das Ziel aller Naturfreunde!
Prachtvolle zentrale Lage inmitten des Felsengebirges, am Fuße des Dreißigstores und Großen Winterbergs, der Schorwalder Wände, des Goldstein- und Weberschluchtgebirges, herrlicher Garten-aufenthalt, Waldwiesen, Liegestühle, Küche u. Keller von Ruf. Preiswerte Uebernachtung, Grenzausweis-ausgabe, 3 Autobogen. Für Kraftfahrzeuge auch Sonntag frei! Autoauslinie ab Bahnh. Bad Schandau zu Fuß v. Stat. Schmilka oder Lichtenh. Wasserf. 1 1/2 Std. Telefon 6 Hinterhermsdorf **Curt Raube, langj. Inh.**

WASSERFALL DRESDEN-A.

Kanalgasse 3
2 Min. v. Postpl.
Täglich Tonbilder aus der
Hygiene-Ausstellung
Stimmung! Betrieb!

Automobilisten!



Kraftfahrer!

Am Montag, dem 22. September, abends 8 Uhr hält Herr Ingenieur Jantsch von der I. G. Farbenindustrie A.-G., Ludwigs-hafen am Rhein, im Saale des Hotel Lindenhof einen

Vortrag

mit Lichtbildern und Experimenten
über
„Neuere Autokraftstoffe“

Wir laden zu diesem interessanten Vortrag, für den kein Eintrittsgeld erhoben wird, alle Interessenten, auch Nichtmitglieder, ein.

Allgemeiner Deutscher Automobilclub
Ortsgruppe Bad Schandau
Verkehrsverein Bad Schandau u. Umg.

Sparkasse Bad Schandau

mit **Zweigstelle Schöna**
Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung
Ausgabe von Heimsparbüchern
Vermietung von Schließfächern
Kassenzeit 1/9—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. Sonnabends
1/9—12 Uhr
Postscheckkonto Dresden 1017 / Stadtbankkonto 179 / Telefon Nr. 55 u. 99

Jetzt ist die beste Zeit zur Anpflanzung von
Coniferen
für Parks, Gärten, Grabmäler, Ehrenmäler usw.
Rhododendron
durchaus winterharter Sorten versch. Farben u. Größen
Bugus
in Büschen, Stämmchen, Kugeln u. Pyramiden auch zur Pflanzung in Kübel bestens geeignet!
Zwerggehölze und Immergrüne
großes Sortiment für Steingartenfreunde
Reiche Auswahl in allen Größen u. Preislagen
Pirnaer Baumschulen u. Staudenkulturen
Pirna, Anruf 20 und 704, 6 Min. v. Bahnhof

Vogtl. Gardinen-Spezialgeschäft

Fernruf 337 *F. Hieke* Fernruf 337



Städtischer Neubau

Rosengasse, parterre rechts
Mitglied des Rabattparvereins

Mundlos- und Titan-Nähmaschinen

empfiehlt
Ernst Puttrich, Schlossermstr.
Wendischfähre
Stick- und Stopf-Unterricht kostenlos

Ab 1. September
großer Preisabbau in Böhml. Bettfedern

bei **A. Junger, Bettfedern-Spezial-Geschäft**
Sebnitz i. Sa., Zwingerstraße 4
Bei Einkauf v. RM. 50.—werd. 15 km Bahnfahrt vergütet

Birka 50 Hobelbänke

zum Teil neu vorgerichtet, von 28 M. an, 800 Holz-schraubzwingen, alle Größen, zum Ausfuchen, Sticht nur 50 Pfg., kompl. Werkzeugschränke, Raubbänke, Fournierböcke, Hobel u. vieles and., gr. Auswahl, alles gut erh., verk. bill. **W. Rißel, Dresden-A. 5, Magdeburger Str. 57. Tel. 22781, Straßenb. Linie 2, Albertshafen.**

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren,
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.

Ihren Bedarf an

MÖBEL

decken Sie am vorteilhaftesten bei

Ewald Kluge, Pirna

Lange Str. 17, gegenüber Rest, zur Börso
Küchen von 175 Mk. an
Schlafzimmer . . von 400 Mk. an
Wohnzimmer . . . von 450 Mk. an

Neue **Pianinos**

von 900 M. an zu be-deutend erweiterten Teil-zahlungsbedingungen

Stolzenberg

Dresden
Johann-Georgen-Allee 13

Verlobungs-u. Trauringe
in 8, 14 und 18 Karat
B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

Möbel und Einrichtungen jeder Art

u. in jeder Ausführung liefert preiswert und gut
Arno Wehner
Rosengasse

Geschäfts-Drucksachen

liefert in geschmackvoller Ausführung
die Buchdruckerei der
Sächsischen Elbzeitung
Bad Schandau

Wohlschmeckende Speisekartoffeln

liefert frei Haus
Rittergut Broffen

Herren- und Knabengarderobe

werden preiswert ausge-führt bei **W. Piesold, Schneider, Rudolf-Sendig-Str. 237 (Haus Wettin)**

Brennholz

schneidet jeden Posten
H. Schwarze
Stellmachermeister

15jähriges Mädchen

zur Hausarbeit wird so-fort oder 1. Oktober ge-sucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Säch-s. Elbzeitung

Sür die zahlreichen und wohlthuenden Beweise innigster Teilnahme beim Heim-gange unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Srau
Anna verw. Rummel

sagen wir allen
herzlichsten Dank
Martin Rummel und Frau
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen
Bad Schandau, den 20. September 1930

Zahnarzt Dr. Wander zurück



Annahmestelle:
Annahme in Bad Schandau: Emil Weber, Lindengasse 255b
" " Krippen: Georg Richter, Nr. 55
" " Wehlen: Frida Kirsten, Poststr. 9

Grahl baut um!

Meine Herren-, Knaben- u. Berufs-Kleidungen verkaufe ich jetzt
gegenüber
im mittelsten Laden Elbtor-Drogerie Mierisch
Richard Grahl, Pirna, Elbtor

Wirtungsbolle

Blafate

liefert die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Wittelsbacher Bierstuben

Dresden-A., Moritzstraße 10
Gutbürgerl. Speiserauhaus
Reichhaltiger Mittags- und Abendtisch zu kleinen Preisen
Echte Biere Gutgepflegte Weine
— Täglich Künstler-Freikonzert —
Inh. Friz Koppas

Hauspersonal

finden Sie stets durch eine Anzeige in der Sächsischen Elbzeitung

„Das Hühnerauge sitzt aber tief!“
„Und sitzt es noch so tief, „LEBEWOHL“ holt es heraus.“
Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl - Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl - Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apoth. u. Drog. Sicher zu haben: Flora-Drog., M. Kayser, Markt-Drog. O. Böhme.

